



KUNST UND BAU

# STADTHAUS ZÜRICH

Zürich-Altstadt

Offener Ideenwettbewerb mit anschließendem Studienauftrag  
Bericht des Beurteilungsgremiums 1. und 2. Stufe



# INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung . . . . .	3
2	Studienauftrag . . . . .	4
<b>1. Stufe Ideenwettbewerb</b>		
3	Beurteilungsgremium . . . . .	9
4	Vorprüfung . . . . .	10
5	Beurteilung 1. Stufe / Auszeichnungen Teilnehmende 2. Stufe . . . . .	11
6	Erste Folgerungen . . . . .	12
7	Empfehlungen . . . . .	14
8	Genehmigung . . . . .	15
9	Projektverfassende 1. Stufe . . . . .	17
	- Projekte Auszeichnung mit Studienauftrag . . . . .	21
	- Projekte Auszeichnung . . . . .	33
<b>2. Stufe Studienauftrag</b>		
10	Beurteilungsgremium . . . . .	46
11	Vorprüfung . . . . .	47
12	Präsentation 2. Stufe / Schlussbeurteilung . . . . .	48
13	Schlussfolgerungen . . . . .	49
14	Empfehlung . . . . .	52
15	Genehmigung . . . . .	53
16	Projektverfassende 2. Stufe . . . . .	55
	- Projekte Studienauftrag . . . . .	57

## Impressum

Herausgeberin:  
Stadt Zürich  
Hochbaudepartement  
Kunst und Bau

Inhalt/Redaktion:  
Karin Frei Bernasconi, AHB / Charlotte Tschumi, AHB / Claudia Pantellini, AHB  
Marianne Burki, Kunstexperte  
Oliver Kielmayer, Kunstexperte  
Brita Polzer, Kunstexperte

Foto Frontseite:  
Pfister Schiess Tropeano + Partner Architekten AG

res publica\*  
Projekttitel der Kunst-und-Bau-Ausschreibung

Gestaltungskonzept:  
blink design, Zürich

Layout:  
Lada Blazevic, AHB  
Dominique Freiburghaus, AHB

Bezugsquelle:  
Stadt Zürich  
Amt für Hochbauten  
Lindenhofstrasse 21  
8021 Zürich  
Kunst und Bau  
karin.frei@zuerich.ch

Zürich, 5. September 2008

# 1 EINLEITUNG

Das Stadthaus ist für die Einwohnerinnen und Einwohner Zürichs von grosser Wichtigkeit: Sei es bei der Registrierung von Geburten, Hochzeiten, Sterbefällen, oder auch als Ort der Repräsentation für Empfänge, politische Kontakte, Podiumsgespräche und Ausstellungen. Das Büro des Stadtpräsidenten und das ihm zugeordnete Präsidentsdepartement mit Kulturpflege, Bevölkerungsamt und Stadtentwicklung befinden sich darin, ebenso die allgemeine Verwaltung mit Gemeinderats- und Stadtschreiberdiensten, Stadtkanzlei sowie die Finanzverwaltung mit Stadtbuchhaltung und Stadtkasse.

Das Stadthaus Zürich ist im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung verzeichnet. Von den Gullischen Verwaltungsbauten ist es aus Sicht der Denkmalpflege das hochwertigste. Eine Renovation des kommunalen Schutzobjektes Stadthaus drängt sich auf Grund des altersbedingten Instandsetzungsbedarfes auf. Während 100 Jahren wurde es jeweils den aktuellen Bedürfnissen punktuell angepasst. Trotz dieser laufenden Erneuerungen ist es heute in wichtigen Teilen veraltet und muss dringend saniert werden. Die Bausubstanz, unter Beachtung der denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen, soll in ihrem Wert erhalten bleiben, das Innere des Gebäudes zu einem flächeneffizienten, optimal flexibel nutzbaren Verwaltungsbau umgestaltet werden. Ziel ist es, mit den Eingriffen einerseits auf die verschiedenen Umbauten der vergangenen Jahre zu reagieren und andererseits das Gebäude in seiner architektonischen Integrität zu unterstützen.

Aus dem Planerwahlverfahren von 1999 erhielt die Arbeitsgemeinschaft Stadthaus unter Federführung des Architekturbüros Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG den Zuschlag und erarbeitete die Vorprojektstudie «Umbau und Renovation Stadthaus Zürich», die auch die Planungsgrundlage für den Wettbewerb Kunst und Bau abgibt. Für den künstlerischen Eingriff stehen insgesamt Fr. 230'000.- zur Verfügung. Die künstlerische Arbeit hat die anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen, im repräsentativen Gründerzeitbau einen neuen Akzent zu setzen. Dabei gilt es, diesen spezifischen Zürcher Ort, der zugleich Sitz der Exekutive als auch heterogener und lebendiger Begegnungsort ist, differenziert zu thematisieren.

## 2 STUDIENAUFTRAG

### **res publica\***

Die Stadt Zürich, vertreten durch die Immobilien-Bewirtschaftung, beauftragte das Amt für Hochbauten mit der Durchführung eines nicht anonymen offenen Ideenwettbewerbs mit anschliessendem Studienauftrag, um Vorschläge für eine künstlerische Intervention im Stadthaus Zürich zu erhalten. Ziel des zweistufigen Verfahrens war die Auswahl eines konkreten Kunstprojekts. Der Entscheid über die Auftragserteilung zur Weiterbearbeitung des Kunstprojekts liegt bei der Bauherrschaft der Stadt Zürich. Diese beabsichtigt, die weitere Projektbearbeitung entsprechend der Empfehlung des Beurteilungsgremiums zu vergeben. Das Beurteilungsgremium behält sich vor, aus wichtigen Gründen auf die Realisierung eines Kunstprojekts zu verzichten.

An die Renovation des Stadthauses werden hohe denkmalpflegerische Ansprüche gestellt. Eingriffe in die Bausubstanz durch künstlerische Intervention sind deshalb äusserst schwierig zu bewerkstelligen. Zudem finden in den Umgängen der Haupthalle häufig Ausstellungen statt und ein ansehnlicher Sammlungsbestand von Kunstwerken ist bereits vorhanden. Auch weist das Gebäude unterschiedliche Kunst-am-Bau-Arbeiten, vor allem aus der Entstehungszeit (1898-1901), auf. Für neue, dauerhafte materielle Setzungen bieten sich aus den genannten Gründen nur wenige Bereiche an, so etwa im neu strukturierten Geiserhof oder an den unbearbeiteten Erker-Quadern (Bossen) an der Aussenfassade, rechts und links des limmatseitigen Eingangs.

Die Vorstellungen bezüglich einer künstlerischen Intervention gehen grundsätzlich dahin, das Stadthaus weniger von seiner architektonischen, physischen Substanz als von seinen sozialen und kommunikativen Funktionen her zu verstehen. Das Stadthaus ist ein Ort der städtischen Verwaltung. Traditionell ist diese häufig mit dem Rathaus verbunden und im gleichen repräsentativen Gebäude im Zentrum der Städte untergebracht. In Zürich sind Rathaus und Verwaltung durch die Limmat getrennt. Im Stadthaus mit seiner Verwaltung manifestiert sich jene sehr vielgestaltige Tätigkeit des Staates, die weder Gesetzgebung noch Rechtssprechung ist, sondern Teil der exekutiven Staatsgewalt. Im Stadthaus finden die Sitzungen des Stadtrates statt. Das Büro des Stadtpräsidenten ist hier ebenso untergebracht wie diverse Ämter, beispielsweise das Bevölkerungsamt, die Finanzverwaltung, das Präsidialdepartement und nach der Renovation auch die Fachstelle für Gleichstellung.

Mit dem Stadthaus sind alle Einwohnerinnen und Einwohner von Zürich verbunden. Die Schnittstelle von der privaten in die staatlich reglementierte Sphäre ist zugleich eine von grosser Öffentlichkeit. Vielleicht könnte man das Stadthaus als den öffentlichen Raum schlechthin bezeichnen, denn hier

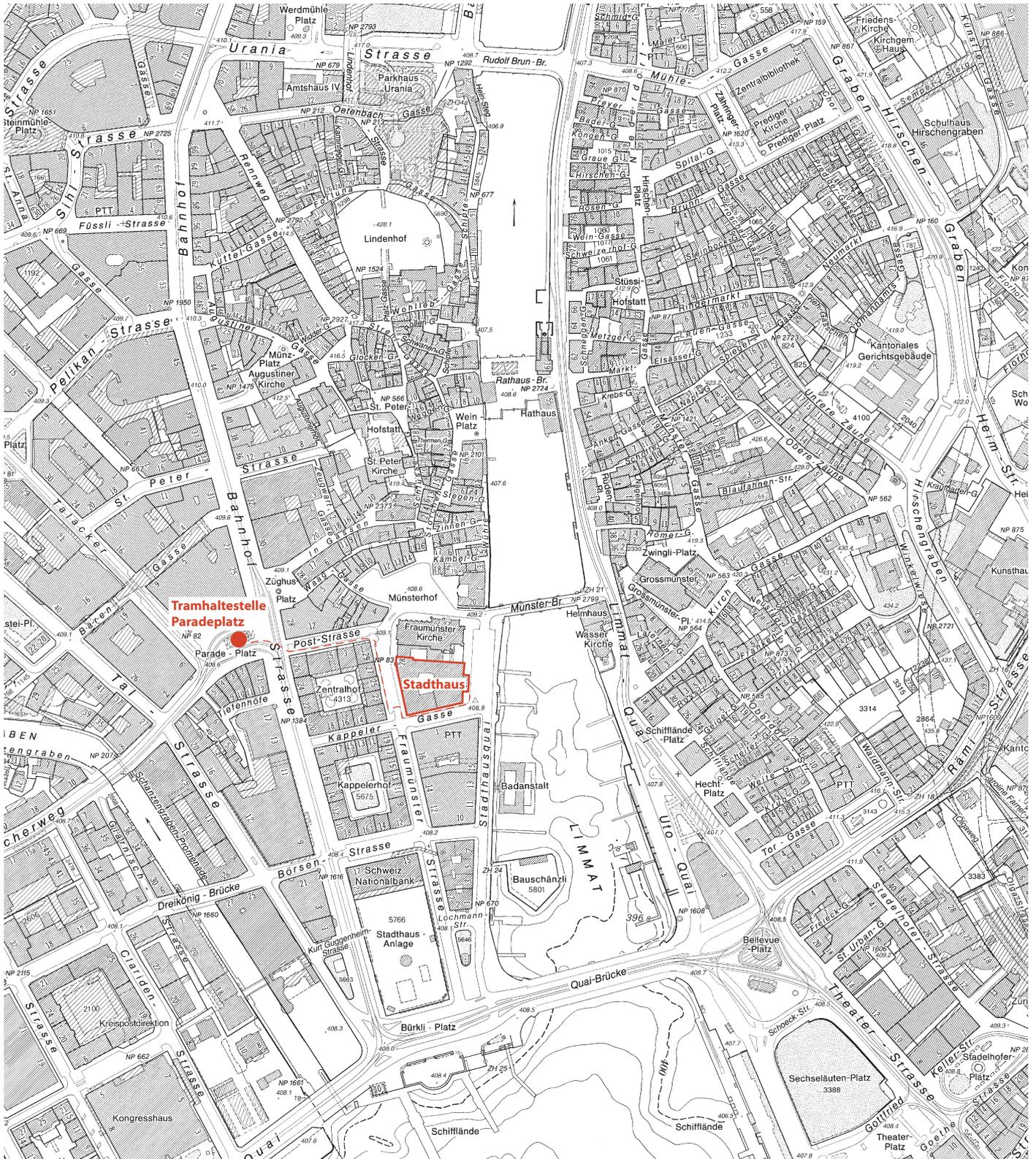
treffen unterschiedliche Personen und Bevölkerungsschichten aufeinander. Entscheidende Ereignisse im Leben jeder Bewohnerin und jedes Bewohners müssen hier gemeldet werden: Geburt und Tod oder auch Umzüge ins Ausland beispielsweise.

Der Fokus der künstlerischen Arbeit sollte auf dem Stadthaus als Schnittstelle und Begegnungsort liegen. Das Kunstprojekt soll die genannten Zusammenhänge befragen, thematisieren und in einen performativen Rahmen bringen. Partizipative, kommunikative, interventionistische Formate sind erwünscht: Anlässe, Rituale, Spiele oder ähnliche Vorgehensweisen. Das Projekt sollte neben den immateriellen aber auch materielle Komponenten aufweisen, um das Prozesshafte in etwas Bleibendem einzuschreiben. Die Materialisierung kann als «Auslöser», «Vermittler», «Markierung» oder «Spur» funktionieren.

In der 1. Stufe bewarben sich die Künstlerinnen und Künstler aufgrund des Programms mit einer Ideenskizze für einen Studienauftrag. Von den 84 zur Beurteilung zugelassenen Teilnehmenden der 1. Stufe wurden 10 Kunstschaftende mit Preisen ausgezeichnet und 5 davon für den Studienauftrag selektiert. Die Beiträge aller 84 Teilnehmenden wurden in einer Ausstellung im Stadthaus gezeigt. Die 10 ausgezeichneten Kunstschaftende/Teams erhielten je Fr. 4'500.- (inkl. MWSt.) zugesprochen, die 5 Teilnehmenden/Teams der 2. Stufe wurden für die Weiterbearbeitung des zur Beurteilung zugelassenenen Projekts mit je Fr. 5'000.- (inkl. MWSt.) entschädigt. Der Studienauftrag dient dazu, die ausgewählten Ideenskizzen gemäss projektbezogenen Vorgaben vertieft auszuarbeiten. Die fünf Eingaben im Rahmen des Studienauftrags sind vom 20.9. bis 3.10.2008 im Stadthaus Zürich zu besichtigen.

Für die Beurteilung der eingereichten Projekte galten die folgenden Beurteilungskriterien:

- Idee, Konzept und künstlerische Eigenständigkeit der Arbeit
- Art und Weise der Umsetzung von Idee und Konzept
- Technische, materialbezogene, baurechtliche und sicherheitsbezogene Machbarkeit
- Kontextbezug, d.h. Bezugnahme auf Aufgabenstellung
- Nachhaltigkeit in Bezug auf Architektur, Umgebung, Nutzerschaft und Kosten
- Bedeutung der Arbeit in der Kunstdebatte
- Wirkung



Übersichtsplan Zürich-Altstadt





## 3 BEURTEILUNGSGREMIUM

### **Sachgremium Bau und Nutzerschaft**

- Hermann Horlacher, Abteilungsleiter, Immobilien-Bewirtschaftung der Stadt Zürich (IMMO)
- Martin Koller, Departementssekretär, Finanzdepartement (FD)
- Dr. André Kuy, Stadtschreiber (SKZ)
- Pius Landolt, Departementssekretär (PRD)
- Ueli Lindt, Stv. Bereichsleiter Projektentwicklung (AHB)
- Rita Schiess, Architektin, Pfister Schiess Tropeano + Partner Architekten AG, Zürich

### **Kunstgremium**

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin Kunst und Bau (AHB), Vorsitz
- Dr. Jean-Pierre Hoby, Direktor Kultur der Stadt Zürich, Präsidialdepartement (PRD)
- Marianne Burki, Leiterin Visuelle Künste Pro Helvetia
- Oliver Kielmayer, Kurator Kunsthalle Winterthur
- Brita Polzer, Kunstkritikerin/Redaktorin Zürich

### **Beratende Expertinnen/Experten Bau und Nutzerschaft**

- Theresia Gürtler Berger, Denkmalpflege (Amt für Städtebau)
- Katja Kalkstein-Eggimann, Projektleiterin Betrieb (IMMO)
- Daniela Lienhard, Ausstellungen (PRD)
- Ruedi Waldspurger, Leiter Repräsentation (PRD)
- Lea Zimmermann, Projektleiterin Bau (AHB)
- Markus Bruggisser, Fachplaner Signaletik, Atelier Markus Bruggisser, Zürich
- Regula Keller, Projektleiterin, Pfister Schiess Tropeano + Partner Architekten AG, Zürich

### **Organisation, Vorprüfung, Ausstellung**

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin Kunst und Bau (AHB)
- Stv. Claudia Pantellini, Projektleiterin Kunst und Bau/öffentlicher Raum (AHB)
- Lada Blazevic, Projektassistentin (AHB)

## 4 VORPRÜFUNG

Die 89 eingereichten Projekte wurden nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Programms zum Ideenwettbewerb und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

### Teil 1

Für die Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

Ergebnis der Vorprüfung

Von den 89 Projekteingaben wurden 5 wegen zu später Abgabe ausgeschieden. Die Vorprüfung beantragte, insgesamt 84 Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

### Teil 2

Die 84 Projekteingaben wurden zusätzlich in folgenden Punkten vertieft geprüft:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Wirkung

Die vertiefte Vorprüfung ergab, dass einige dieser Projekte ausserhalb des vorgegebenen Perimeters liegen oder Fragen bezüglich der technischen Realisierbarkeit aufwerfen (vor allem bei Audio-Installationen) und teilweise nur sehr ungenaue Angaben bezüglich der Kosten und des Terminplans zu finden waren. Grundsätzlich empfahl die Vorprüfung, trotz kleinerer Verstösse, alle 84 Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Die Berichte der Expertinnen und Experten flossen in den Vorprüfungsbericht ein.

## 5 BEURTEILUNG 1. STUFE / AUSZEICHNUNGEN / TEILNEHMENDE 2. STUFE

Am 13. Dezember und am 18. Dezember 2007 trat das Beurteilungsgremium im Musiksaal des Stadthaus Zürich zusammen. Hermann Horlacher, Abteilungsleiter Immobilien-Bewirtschaftung der Stadt Zürich (IMMO), musste sich wegen Krankheit entschuldigen. Vertreten wurde er durch Katja Kalkstein-Eggimann, Stv. Abteilungsleiterin der Immobilien-Bewirtschaftung, die fortan auch für die 2. Stufe im Gremium mit dabei war. Das Beurteilungsgremium nahm das Ergebnis der Vorprüfung zur Kenntnis und beschloss, alle 84 Projekteingaben zur Beurteilung zuzulassen. Zehn sollen für eine Auszeichnung vorgeschlagen werden, drei unter diesen sollen den Auftrag für einen Studienauftrag erhalten. Aus diesen Studienaufträgen wird schliesslich in einer zweiten Phase des Wettbewerbs das eigentliche Siegerprojekt ermittelt. Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber, Stadträtin Kathrin Martelli und Stadtrat Martin Vollenwyder nehmen für die 2. Stufe Einsitz im Beurteilungsgremium.

Nach einer 1. Auslegeordnung verbleiben 22 Projekte in der Auswahl (Nummer 7, 14, 19, 23, 25, 26, 32, 34, 39, 44, 45, 46, 47, 48, 52, 61, 67, 71, 73, 77, 79, 84). Die verbliebenen Projekte werden nochmals auf die Anforderungen des Wettbewerbsprogramms hin geprüft. Diese werden eingehend diskutiert und beurteilt. Gleichzeitig wird jeweils das ideelle Potenzial der Projekteingabe, die Vielschichtigkeit der Konzeption und der Bezug zum Stadthaus erwogen und beurteilt. Nach mehreren weiteren Wertungsdurchgängen werden zehn Projekte mit den Nummern 23, 25, 32, 46, 48, 52, 61, 73, 79 und 84 für eine Auszeichnung vorgeschlagen, zudem werden die Projekte mit den Nummern 32, 46, 52, 61 und 73 für einen Studienauftrag der 2. Stufe empfohlen.

## 6 ERSTE FOLGERUNGEN

Welchen Gehalt hat die künstlerische Idee und wie lässt sich diese umsetzen? Wie sieht der Bezug zum Stadthaus aus, das als Schnittstelle zwischen Verwaltung, Bürger und Staat fungiert? Welche Relevanz hat die künstlerische Idee für die Öffentlichkeit? Welche Auswirkungen zeigt diese? Welche Akteurinnen und Akteure werden einbezogen? Dies sind ein paar Grundsatfragen, die sich das Beurteilungsgremium während der Jurierung der 84 Projekteingaben der 1. Stufe «Ideenwettbewerb» immer wieder stellte. Wohl wissend, dass das denkmalgeschützte Stadthaus nur beschränkt materielle Eingriffe zulies, die jedoch als Spur mit Ausstrahlung erwünscht waren. Klar vor Augen war auch, dass partizipative, kommunikative und interventio-nistische Formate ausgearbeitet werden sollten, die das Stadthaus in seiner multiplen Funktion befragen sollten.

Zusammenfassend lassen sich die eingereichten Projekteingaben unter verschiedenen Themen- und künstlerischen Handlungsfeldern subsumieren: Es gibt einige, die auf einer phänomenologischen Ebene die Auseinandersetzung mit dem Gebäude bzw. der Architektur suchen und wahrnehmbar in den Raum wirken. Diejenigen Installationen, Skulpturen oder Objekte, welche die Halle jedoch stark beanspruchen, hatten folglich aus architektonischen, betrieblichen und ästhetischen Gründen wenig Chancen in eine engere Auswahl zu gelangen. Eine weitere Gruppe von Projekteingaben macht Befragungen zum Aktions- und Handlungsfeld der Verwaltung im Austausch mit Staat und Öffentlichkeit und bildet diese in vielfältigen Formen und Medien ab, auch als fest institutionalisierte Riten und Feste, die periodisch stattfinden oder einen einmaligen Höhepunkt haben. Diese zeigten einen engen Bezug zur Kunstaufgabe und wurden daher besonders geschätzt. Darunter gibt es auch zahlreiche Videoarbeiten und Audio-Installationen in- und ausserhalb des Stadthauses, die Handlungen thematisieren, die im Stadthaus stattfinden und diese performativ umsetzen. Weitere mobile, meist temporäre Installationen, die für das Stadthaus oder teilweise für den ganzen Stadtraum konzipiert sind, fungieren als Echoräume, welche die Wünsche, Visionen und Fragen der Bevölkerung aufzeichnen und über Jahre wiedergeben würden.

Das Resultat dieser 1. Stufe ist vielfältig und gewissermassen auch ein Spiegel der heutigen Kunstszene. An Ideenreichtum mangelte es nicht. Dennoch war der Gesamteindruck des Beurteilungsgremiums eher ernüchternd. Es gab zwar einige bemerkenswerte Arbeiten, die interessante Lösungsansätze aufzeigten. Etliche der eingereichten Ideenskizzen schienen die Aufgabenstellung jedoch überhaupt nicht beachtet zu haben. Das wurde bedauert und warf die Frage nach den Grenzen und Möglichkeiten eines offenen Ideenwettbewerbs auf. Auch stellte sich die Frage, wie man gezielt Personen, die innerhalb eines bestimmten Themengebietes künstlerisch tätig sind, für eine bestimmte Aufgabe gewinnen kann.

Die fünf Projekteingaben, welche das Beurteilungsgremium schliesslich für den Studienauftrag nominierte, sind Ideen mit sehr unterschiedlichen Lösungsansätzen, die eine gewisse Brisanz aufweisen und entwicklungsfähig sind. Das Beurteilungsgremium hat mehrheitlich entschieden, die Projekte Nr. 32, San Keller «Türspion»; Nr. 46, Sascha Roesler/André Müller «Kraft meines Amtes»; Nr. 52, Simone Eberli/Andrea Mantel «Ohne Titel»; Nr. 61 Teres Wydler «Sechs konvexe Spiegelemente» sowie Nr. 73, Bob Gramsma «air condition, connected isolations OI#07114» für die 1. Stufe auszuzeichnen und sie zudem für eine Weiterbearbeitung zu empfehlen. Alle fünf Projekte werden sich in der Weiterbearbeitung weiterentwickeln müssen, um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden. Das Beurteilungsgremium entschied sich zudem, Auszeichnungen an fünf weitere bemerkenswerte Projekteingaben zu vergeben mit der Nr. 23, «Das sprechende Stadthaus» von Andrea Knobloch; Nr. 25, «Stadthaus unbekannt!» von Luigi Archetti; Nr. 48, «Offene Türen» von Anne Lorenz; Nr. 79, «Res publica für das Gute und Schöne» von Sabine Hagmann und Jens Studer sowie Nr. 84, «Res publica 2018 MM» von Claude Hidber.

Das Beurteilungsgremium dankt allen Teilnehmenden für ihre engagierte künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema und gratuliert den Ausgezeichneten und Gewinnerinnen und Gewinnern des Studienauftrags zu ihrem Erfolg.

## 7 EMPFEHLUNGEN

Das Beurteilungsgremium empfiehlt folgende fünf Projekte für einen Studienauftrag:

- Nr. 32 San Keller «Türspion»
- Nr. 46 Sascha Roesler/André Müller «Kraft meines Amtes»
- Nr. 52 Simone Eberli/Andrea Mantel «Ohne Titel»
- Nr. 61 Teres Wydler «6 konvexe Spiegelelemente»
- Nr. 73 Bob Gramsma «air condition, connected isolations, Ol#07114»

Die fünf Studienaufträge werden dem Beurteilungsgremium am 26. Juni 2008 zur definitiven Beurteilung persönlich präsentiert. Die Abgabe der schriftlichen Unterlagen erfolgt vorgängig am 6. Juni 2008.

Auf die bei der Weiterbearbeitung zu berücksichtigenden Punkte wird im Folgenden (siehe Projekte Auszeichnung mit Studienauftrag, S. 21ff.) bei den einzelnen Projektbeschreibungen eingegangen.

## 8 GENEHMIGUNG

Zürich, 13. / 18. Dezember 2007, das Beurteilungsgremium:

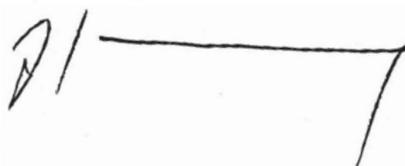
Hermann Horlacher  
i.V. Katja Kalkstein-Eggimann



Martin Koller



Dr. André Kuy



Pius Landolt



Ueli Lindt



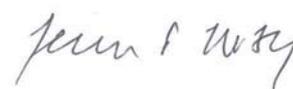
Marianne Burki



Karin Frei Bernasconi



Dr. Jean-Pierre Hoby



Oliver Kielmayer



Brita Polzer



Rita Schiess





## 9 PROJEKTVERFASSENDER 1. STUFE

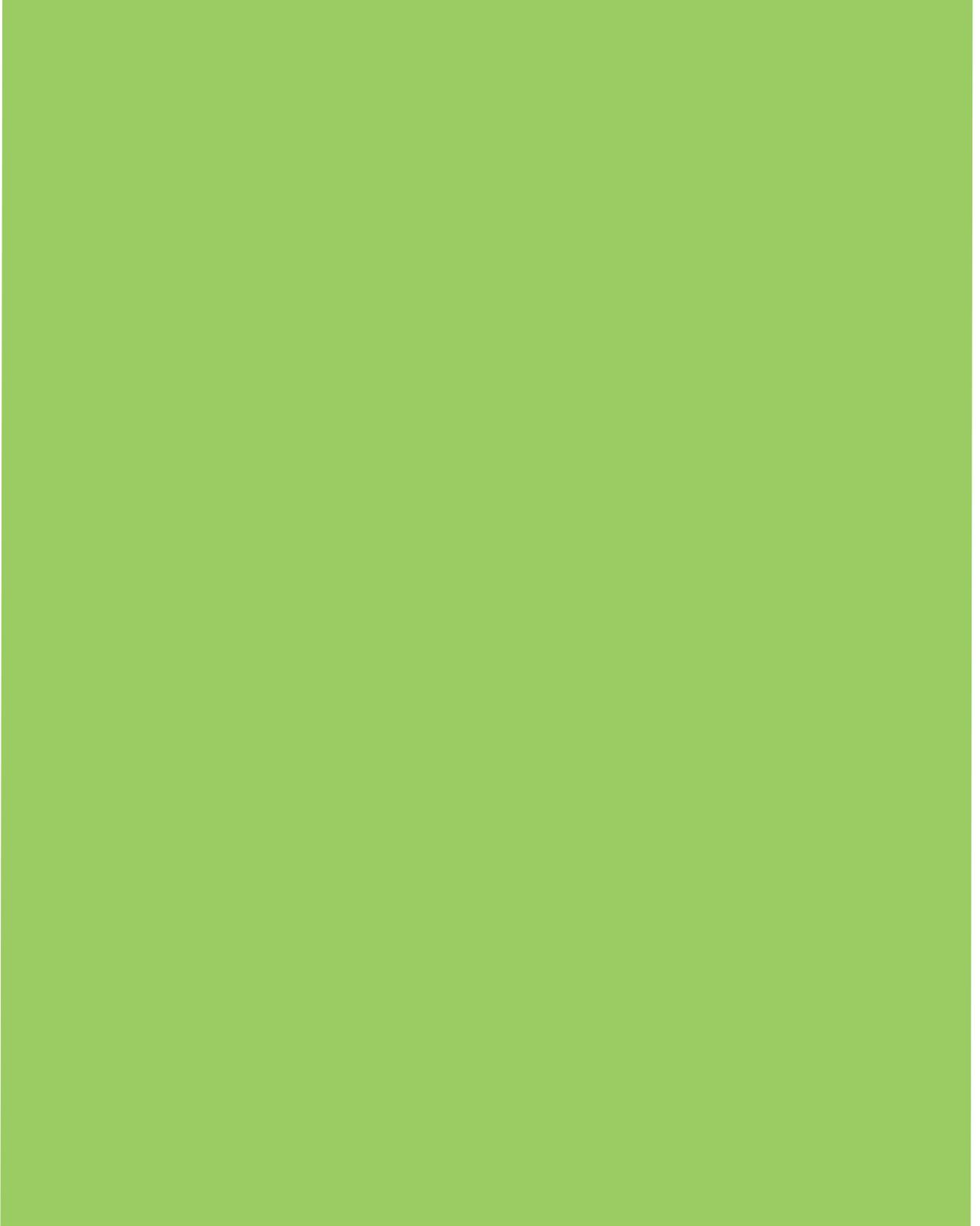
Nr.	Vorname Name / Büro	Wohnort	Projekttitle
1	Franco Mario Fornasier	Zürich	Flabellum flabilis
2	Albert Gübeli / albinegri	Rapperswil	Zürich – Wiege der konkreten Kunst
3	Matthias Braun	D – Würzburg	Ich + wir
4	Heinz Niederer	Zürich	Timebridge
5	Stefan Banz	Cully	Poesias
6	Adrian Fahrländer, Hugo Brülhart	Fribourg	Public Viewing
7	Till Velten	D – Berlin	Züribox: eine fortlaufende Chronik
8	Brigitte Fries	Zürich	Blumenregen
9	Andreas Mossner	Zürich	Die Zeit als Bild
10	Hans Inauen	Zürich	Kunst im Bau
11	Adrian Künzi, Marco Müller / Atelier für Gestaltung	Dürnten	Zeitreise
12	Andreas Kopp	D – Altenbeken	Ohne Titel
13	Maurice Maggi	Zürich	Die blühende Markierung
14	Christoph Schreiber, Markus Wetzler	Zürich	Ohne Titel
15	Martin Bucher, Tobias Gereon Gerstner	Adliswil	Publicanoster
16	Marianne Landolt	Zollikon	Ohne Titel
17	Johann Schmied	A – Wien	Ohne Titel
18	Jürg Lenzi	Adliswil	Da sein
19	Hanswalter Graf	Thun	Zürcholino
20	Ronny Hardliz	Münsingen	Ohne Titel
21	Philippe Hinderling	Evilard	Stadtchat
22	Hildegard Unterweger / Kunstforum Montafon	A – Satteins	Ohne Titel
23	Andrea Knobloch	D – Düsseldorf	Das sprechende Stadthaus (A)
24	Charlotte von Poehl	F – Paris	Kaleidoskop
25	Luigi Archetti	Zürich	Stadthaus unbekannt! (A)
26	Zeljka Marusic	Zürich	Wer wird der Boss?
27	Sarah Kreuter, Urs Lehmann	Zürich	Hortus socialis – der soziale Garten
28	Daniel Göttin, Gerda Maise	Basel	Notationen
29	Wolf Schmelter, Simone Schardt	Zürich	Ohne Titel
30	Maya Stockmann	Zürich	Parkplätze für Liegestühle
31	Daniela Koller	Zürich	Live
32	San Keller	Zürich	Türspion (A + S)
33	Horst Gläsker	D – Düsseldorf	Faces
34	Pia Lanzinger	D – Berlin	(W)ort-Spiele
35	David Jordan Sàrl, Dirk Schmid	Vevey	Zürich riechen

<b>Nr.</b>	<b>Vorname Name / Büro</b>	<b>Wohnort</b>	<b>Projekttitel</b>
36	Christian Grogg, Philippe Queloz, Adrian Scheidegger	Bern	Kleine Alltagsgeschichten in einer modernen Stadt im Jahre 2007
37	Andreas Sachsenmaier	D – Berlin	In Erwartung
38	Elfi Anderegg	Zürich	Hallo Stadthaus – Hallo Schwamendingen
39	Peter Trachsel	Küblis	Kuckucksei
40	Marc Böhlen, Hans Frei	Zürich	Öffentliche Angelegenheiten
41	Paul Dominik Hasler / Büro für Utopien, Martin Beutler / Firma für soziale Plastik	Burgdorf	Zeitraum
42	Ursula Schertenleib	Zürich	Übergang
43	Peter Aerschmann	Bern	Simulation City
44	Rudolf Steiner, Barbara Meyer Cesta / Haus am Gern	Evilard	N <sup>+</sup>
45	Tina Z'Rotz, Markus Schwander	Basel	Was muss ein gutes Stadthaus lernen?
46	Sascha Roesler, André Müller	Zürich	Kraft meines Amtes (A + S)
47	Mark Divo	Esslingen	Zürcher Ansicht
48	Anne Lorenz	Zürich	Offene Türen (A)
49	Agnès Laube	Zürich	Rites de passage
50	Mara Mars, Daniela Aeberli	Zürich	Welcome
51	Christian Kathriner, Rodrigo Hochfaerber	Wilen	Ohne Titel
52	Simone Eberli, Andrea Mantel	Zürich	Ohne Titel (A + S)
53	Chris Pierre Labüsch	Altikon	Ohne Titel
54	Stefan Vollenweider, Gabriella Scherrer	Rapperswil	Automat
55	Jörg Amonat, Stefan Krüskemper / Büro für integrative Kunst	D – Berlin	Die auratische Stadt
56	Claudia Fellmer	Zürich	Lichtbild im Stadthausdach
57	Patrizia Maag-Barbieri	Olten	Res publica – oder die Angelegenheiten von gemeinsamen Interessen
58	Cat Tuong Nguyen, Isabelle Krieg	Zürich	Volljährig
59	Paul Sieber	Zürich	Projekt Tazzelwurm, ocker die Spur
60	Adrian Bütikofer	Zürich	Ohne Titel
61	Teres Wydler	Zürich	6 konvexe Spiegelemente (A + S)
62	Sebastian Born	D – Berlin	Performance res publica

<b>Nr.</b>	<b>Vorname Name / Büro</b>	<b>Wohnort</b>	<b>Projekttitle</b>
63	Irène von Moos, Florian Sauter von Moos	Zürich	Reflexion
64	Daniela Sanwald	Zizers	Malerische Intervention
65	Thomas Reck	Zürich	S' Gschwätz
66	Hansruedi Scheller	Zürich	Vita
67	M. Vānci Stirnemann, Patrick Sidler / bettertimes	Zürich	Klima-Anlage
68	Peter Gschwend	Zürich	Die Kunst des Regierens: den Atem des Volkes einfangen
69	Leonardo Mosso, Thomas Hostettler	I – Torino Bern	Humour Besonnenheit Dolcezza
70	Christopher T. Hunziker	Zürich	Res publica – eine demokratische Botschaft
71	Mario Purkathofer	Zürich	Flüsterstelle im Stadthaus Zürich
72	Teresa Chen, Ursula Bachmann, Ursula Palla	Zürich	Schalter 17 für Anwesenheit
73	Bob Gramsma	Zürich	Air Condition, connected Isolations OI#07114 (A + S)
74	Maja Spasova	D – Berlin	Das Schauspiel der Sterne
75	Guido Vorburger, Thomas Hannibal	Zürich	Lamento
76	Thomas Strümpel, Rita Müller	Zürich	Ohne Titel
77	Guido Nussbaum, Peter Suter	Basel	Ohne Titel
78	Corina Rüegg	Zürich	Talk to me. Digital Diary of the City
79	Sabine Hagmann, Jens Studer	Zürich	Res publica für das Gute und Schöne (A)
80	Rudolf Mattes	Zürich	Ohne Titel
81	Johannes Gees	Zürich	Alphabet City
82	Regula Stücheli	Zürich	Ohne Titel
83	Barbara Staib, Nadine Schneider, Tuan Cao	Zürich	Flux Z*
84	Claude Hidber	Zürich	Res publica 2018 MM (A)

A = Auszeichnung  
S = Studienauftrag





## Projekt Nr. 32: Türspion (Ausgezeichnet mit Studienauftrag)

San Keller  
Zürich

San Kellers künstlerischer Eingriff «Türspion» besteht in der Installation von Spionen in den Türen, welche die Sitzungszimmer und Büros von den Korridoren des Stadthauses trennen. Brisant ist dabei die Blickrichtung der Türspione; umgekehrt wie in Privatwohnungen, wo sie aus den Wohnungen in die Korridore blicken, ermöglichen sie im Stadthaus den Besuchern und Besucherinnen, in die Büros und Sitzungszimmer zu schauen.

Wie so oft in San Kellers Arbeiten, so liegt auch in «Türspion» die Qualität in der präzisen Analyse der Situation und einer einfachen, nichtsdestotrotz pointierten künstlerischen Antwort darauf. Auf den ersten Blick scheint sich das Projekt vor allem eines durchaus menschlichen Voyeurismus zu bedienen. Im Stadthaus wird er insbesondere dadurch angefacht, dass man in die meisten Räumlichkeiten kaum je Einblick erhält und doch gleichzeitig weiss, dass hier wichtige Entscheidungen getroffen werden. San Kellers Türspion erlaubt in quasi umgekehrter Richtung Einblick vom Aussen- in den Innenraum, während er – dies wiederum analog zu seinem Einsatz in Privathaushalten – gleichzeitig Einblick in die prinzipielle Öffentlichkeit der Amtsstuben gewährt.

Das Projekt ist durchaus kontrovers: Zum einen nimmt es die Rede von der «gläsernen Verwaltung», die sich auch die Stadt Zürich für die Zukunft leitmotivisch auf die Fahne geschrieben hat, ernst und liefert einen konkreten Vorschlag, was darunter verstanden werden kann. Gleichzeitig kehrt es die zunehmende Überwachung um, der die Bürgerinnen und Bürger sowohl an privaten wie auch öffentlichen Orten ausgesetzt sind und erlaubt es ihnen wenigstens ansatzweise, die Verwaltung zu kontrollieren. Beim Stichwort Überwachung entzündeten sich freilich gewichtige Vorbehalte: Welche Einblicke sind aus Sicht des Datenschutzes erlaubt und welche nicht? Ist den Angestellten der Verwaltung zumutbar, ihre Arbeit unter die visuelle Kontrolle der Besucherinnen und Besucher des Stadthauses zu stellen oder werden fundamentale Persönlichkeitsrechte verletzt? Skeptisch wurde zudem erwogen, ob das durch den Spion zu Sehende überhaupt interessant sei.

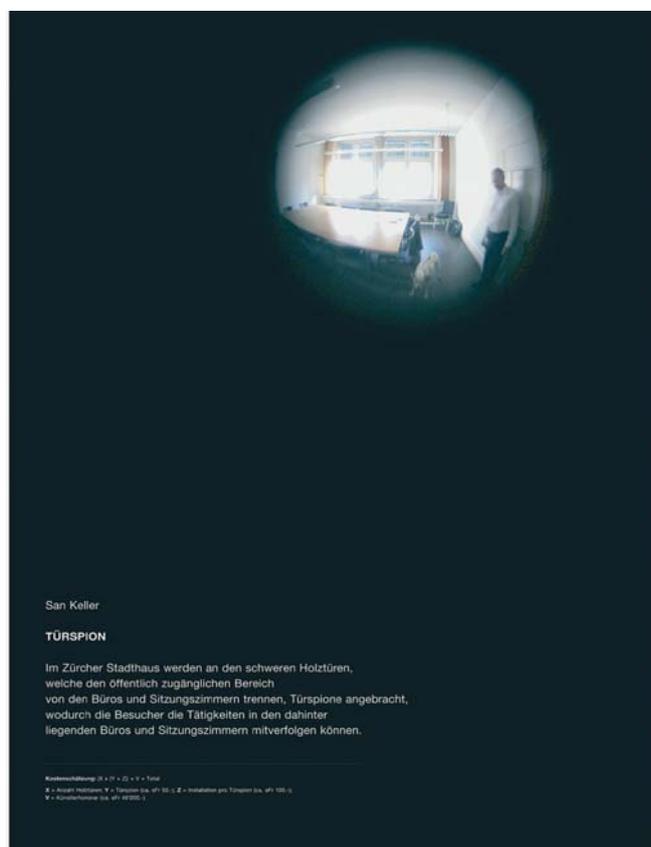


Die Arbeit wirft viele brisante Fragen auf, die ganz allgemein das Verhältnis zwischen öffentlich und privat, zwischen Privatperson und staatlicher Verwaltung thematisieren. Die Jury war sich einig, dass gerade darin die künstlerische Qualität von «Türspion» liegt. Im Zeichen des allgemeinen Bedürfnisses nach Trans-

parenz führt sie ausserdem vor Augen, wie brisant und vielleicht auch unangenehm Ideale sein können, will man sie denn wirklich realisieren.

### Empfehlung für die Weiterbearbeitung

Die Bedenken, ob und wo die vorgeschlagenen Türspione angebracht werden können, müssen ernst genommen werden. Zum einen ist die Integration der Idee in den Bauablauf zu prüfen, zum anderen müssen sämtliche Türabschlüsse inklusive Türspione von Büros zu Korridor eine von der kantonalen Feuerpolizei und der Denkmalpflege zugelassene Konstruktion aufweisen. Zentral ist die Kommunikation mit den Verantwortlichen im Stadthaus und die Abklärung der Rechtslage (Stichwort Daten- und Persönlichkeitsschutz), der Rechtskonsulent der Stadt kann hier als Ansprechpartner dienen. Es wäre als Alternative denkbar, dass der subversive Ansatz von «Türspion» sich auch in anderen Interventionen manifestiert; diese könnten im Sinne von Erweiterungen und Alternativen vom Künstler aufgezeigt werden. So bestechend die Idee als solche ist, sie hat im momentanen Stadium noch keine Chance auf Realisierung.



## Projekt Nr. 46: Kraft meines Amtes (Ausgezeichnet mit Studienauftrag)

Sascha Roesler/André Müller  
Zürich

Sascha Roesler und André Müller knüpfen in ihrem Projekt «Kraft meines Amtes» an eine Eigenschaft der Sprache an, wie sie besonders im Stadthaus zur Anwendung gelangt. Sie rekurrieren dabei auf John Austins Theorie der Sprechhandlungen, genauer den performativen Akt, der mit vielen Sprechakten einhergeht. Im Stadthaus wird Sprache in der Tat nicht nur zur Bezeichnung von Dingen gebraucht, sondern taucht immer wieder als verbindliche Aussage auf, die ernsthafte Konsequenzen in der Realität hat: Beispielhaft erwähnen die Künstler das «Ja, ich will» auf dem Standesamt. Basierend auf dieser Tatsache schlagen sie vor, fünf Jahre lang aus Shakespeare-Stücken, die in der Stadt Zürich aufgeführt werden, Szenen mit performativer Sprache herauszufiltern und im Stadthaus aufzuführen. Die Szenen, in denen es vor allem um Krönungen, Begnadigungen, Heiraten oder Befehle geht, werden in unterschiedlichen theatralischen Übersetzungen inszeniert, teilweise unangekündigt, teilweise als beworbene Veranstaltungen.

Das Projekt setzt den in der Ausschreibung formulierten Wunsch nach möglichst diskreten künstlerischen Manifestationen ohne bleibenden Werkcharakter sehr gut um. Als wichtige räumliche Schwerpunkte der Aufführungen werden die Gullsche Halle, der Geiserlichthof und der Innenhof genannt. Der Zusammenhang zwischen Sprache, wie sie an diesem Ort verwendet wird, und dem in hohem Masse auf Sprache basierenden Theater Shakespeares ist ebenfalls nachvollziehbar. Das Stadthaus als Ort zu erkennen, wo Sprache und Handeln extrem nahe beieinander liegen, ja wo das performative Potenzial der Sprache geradezu prioritär ist, spricht für eine ebenso sorgfältige wie folgerichtige Annäherung an die Wettbewerbsaufgabe. Positiv wurden auch die möglichen Vernetzungen gewertet, die sich mit den in Zürich gastierenden Ensembles ergeben könnten.

Das Projekt birgt Potenzial, insbesondere auch in der Vielfalt der praktikablen Aufführungsvarianten: Allein in der Kostümierung liegen unzählige Möglichkeiten, desgleichen in der Breite des möglichen Spektrums zwischen Theater und Performance. Die Interventionen sind sehr diskret und dem Besucher kaum auffallend denkbar, ebenso als clowneske Pauseneinlage oder repetitive und ins Absurde gehende Handlungen. Fragen stellten sich der Jury bezüglich der Fokussierung auf Shakespeare, der weder Schweizer, geschweige denn Zürcher ist. In der Projektbeschreibung wurde der Zusammenhang zur Theorie Austins stringenter abgeleitet als jener zu Shakespeare. Etwas vage bleibt auch das Resultat der fünfjährigen Serie; es wird lediglich



eine Dokumentation mit Foto und Video erwähnt, jedoch nicht konkretisiert. Ebenso diffus bleiben Sinn und Zweck der Absicht, die Kostüme und Requisiten in den Besitz der Stadt Zürich zu übergeben.

### Empfehlung für die Weiterbearbeitung

Der Zusammenhang mit Shakespeare sollte klarer herausgearbeitet beziehungsweise ein alternativer Auswahlmodus mit lokalem Bezug in Betracht gezogen werden. Des weiteren müssten die verschiedenen Möglichkeiten der Inszenierungen ausgearbeitet und beispielhaft vorgestellt sowie eine Antwort darauf gefunden werden, was nach den fünf Jahren in welcher Form übrig bleibt; beispielsweise in Form einer Dramaturgie, die sich über sämtliche Aufführungen der fünf Jahre erstreckt und in etwas Bleibendem mündet. Auch ist abzuklären, ob besondere Vorrichtungen am Bau notwendig sind respektive welche Infrastruktur erforderlich ist; bei Eingriffen am Bau wäre die Denkmalpflege beizuziehen. Es muss dargelegt werden, wie das Betriebskonzept aussieht, also wer auswählt, wer organisiert und kommuniziert; abgesehen von der Kommunikation der Veranstaltungen können die Mitarbeitenden des Stadthauses keine organisatorischen und administrativen Arbeiten übernehmen.



Kunst und das Projekt im Stadthaus Zürich von Saatchi Rosser & André Müller, Oktober 2007, [www.stadthaus.ch](http://www.stadthaus.ch/)

## Projekt Nr. 52: Ohne Titel (Ausgezeichnet mit Studienauftrag)

Simone Eberli/Andrea Mantel  
Zürich

Das Künstlerinnenduo Simone Eberli und Andrea Mantel liess sich vom Zürcher Wappentier, vom Heiligen Petrus im Petersdom und von den Umbau- und Renovationsarbeiten im Stadthaus inspirieren. Zürich hat den von Mut, Kraft und Tapferkeit zeugenden Löwen zum Wappentier. Bis heute wird er als Logo der Stadt und des Kantons eingesetzt. Eberli und Mantel wollen an zwei Orten auf das königliche Tier verweisen. Direkt vor dem Haupteingang, wo die erste Begegnung mit dem Stadthaus passiert, sollen zwei heraldische Löwen als patinierte Bronzereliefs in den Teer eingelassen und von ihm zunächst noch grösstenteils verdeckt werden. Zu Beginn kaum sichtbar, sollen sie nach und nach durch die vielen Personen, die über sie hinweglaufen, immer deutlicher glänzend zum Vorschein kommen; durch die Materialabnutzung also, verursacht durch die Menschenmenge. Die Idee für diesen kollektiven skulpturalen Prozess entwickelten die Künstlerinnen ausgehend von der Bronzestatue des Heiligen Petrus im Petersdom. Petrus' rechter Fuss hat durch die vielen Berührungen der Pilger eine abgeflachte und undifferenzierte Form, zugleich aber eine glänzende Patina erhalten. Was sich abnutzt, kann auch lebendig machen.

Neben dem Eingriff vor dem Haupteingang wollen die Künstlerinnen zudem im Innenraum auf einem Steinquader an der Natursteintreppe die Löwen zur Geltung bringen. Inspiriert von den Renovationsarbeiten am Stadthaus, in deren Verlauf Schichten früherer Gestaltungen zum Vorschein kommen oder auch wieder verschwinden, sollen die hier angebrachten Löwen als reliefartiges Fragment auf die unvollendete Geschichte des Stadthauses verweisen: die Vergangenheit mit ihren versteckten und verborgenen Aspekten, die Zukunft, die sich erst noch formen und entwickeln kann.

### Empfehlung für die Weiterbearbeitung

Die Idee eines erst durch Mitwirkung der Besucherinnen und Besucher des Stadthauses an zentraler Stelle hervortretenden Werks vermochte die Jury zu überzeugen, auch wenn der Vergleich mit dem Heiligen Petrus nicht ganz stimmt. Wird bei jenem die Formveränderung durch liebevolle Zuwendung produziert, geschieht es bei den Löwen durch banale Abnützung. Auszuarbeiten sind im weiteren Vorgehen die konkreten Angaben zur materiellen Realisierung. Zudem ist zu klären, ob sich die Gäste des Stadthauses als Teilhaber an einem Produktionsprozess, als von einer klaren Dramaturgie erfasst erkennen sollen – was in die Frage mündet, ob die Arbeit als Kunstwerk



zu lesen sein soll. Welches Bild präsentiert sich, wenn die Löwen ganz freigeschabt und ein stabiler Endzustand erreicht ist? Soll beziehungsweise kann die Dynamik der Idee eines kollektiven Prozesses aufrechterhalten werden? Eventuell wäre auch eine umfangreichere Installation denkbar, denn der zweite Auftritt der Löwen als Fragment wurde von der Jury als fragwürdig erachtet. Wenn ein zweiter Löwenauftritt (möglicherweise als Löwenbuch, -relief, -skulptur) stattfindet, ist zu klären, wie der Bezug zwischen diesem und der Arbeit im Eingangsbereich hergestellt werden kann. Lässt sich im zweiten Auftritt das Moment der Abnutzung, des kollektiven Prozesses eventuell nochmals deutlich machen? Zudem ist zu überlegen, ob das (banale) Symbol des Löwen mit mehr Inhaltlichkeit zu füllen ist.

## res publica Ideenwettbewerb Stadthaus Zürich

Simone EberliMantel Andrea

**Unsere künstlerische Absicht ist es, die Bevölkerung in unser Kunstwerk einzubeziehen und auf die Architektur des Stadthauses Bezug zu nehmen.**

### Idee:

Projektvorschlag für das Stadthaus Zürich, anlässlich des Ideenwettbewerbs res publica 2007.

Unser Plan ist es zwei Orte zu verändern;

1. den Vorplatz beim Haupteingang unter dem Portikus und
2. den Steinquader bei der Naturstiebtreppe beim Eingang Fraumünsterstraße (Raum 54).

**1. Wo bis anhin vor dem Haupteingang des Stadthauses nur Trottoir anzutreffen war, verstecken sich neu zwei bronzene Löwen. Die beiden Löwen stellen wir uns als patinierte Bronze-Reliefs vor, eingelassen im Teer und zu Beginn noch kaum sichtbar. Dank der unzähligen darüber schreitenden Besucher und Besucherinnen des Stadthauses kommen sie allmählich glänzend zum Vorschein.**

**Anregungen während der Ideensuche:** Während unserer Ideensuche Reiten uns die Füsse der Bronzestatue des heiligen Petrus in der St. Peterskirche in Rom ein. Abtaupendes Kisse und Berührungen der Verehrung haben ihn in seiner Form verändert und glän-



Foto: Peter Brödel / Zurich, Peter von Hartmann / Bild

zend poliert. Die einzelnen Zahnen sind beim linken Fuss der Statue nur noch schwach spürbar, während sie beim rechten Fuss schon ganz verschwunden sind (siehe Abbildung). In der Kirche Santa Croce in Florenz sind es die im Boden eingelassenen Marmoreliefs der berühmten, verstorbenen Persönlichkeiten wie z.B. Michelangelo, Machiavelli, Galileo Galilei, Dante und Rossini, die sich langsam unter den Füssen der Besucher ab-schleifen. In Venedig, auf dem Markusplatz gibt es ein nicht so sakrales aber durchaus amüsantes Volksspiel. Auch hier wird ein Löwe poliert. Diesmal sind es Kinder, die das Tier als Rutschbahn verwenden und dem Löwen einen glänzenden Hintern verliehen.

**Diese langsamen Materialabnutzungen, die sich nur dank grossen Menschenmassen überhaupt vollziehen können, interessieren uns, da das Stadthaus auch ein Ort ist, wo die Mas-**

**se als Kraft einbezogen und somit Teil eines kollektiven Skulpturalen Prozesses werden kann.**

Ein ähnliches Ereignis stellen wir uns beim Eingang des Stadthauses vor. Die Erscheinung der neuen Zürlöwen soll zu Beginn durch die dunkle Patina noch zurückhaltend sein. Erst durch die unzähligen darauf tretenden Schuhsohlen der Besucherinnen verändert sich das Bronzerelief allmählich. An den stark frequentierten Stellen wird die Bronze glänzend, so dass das Fell plastisch wirkt und die Löwen immer lebendiger zum Ausdruck kommen.

2. Der Steinquader bei der Naturstiebtreppe soll so behauen sein, dass andeutungsweise einzelne Körperteile zweier Löwen sichtbar sind. Dieser zweite Teil unserer künstlerischen Arbeit, ist eine Antwort auf das Löwenrelief im Eingangsbereich.

**Anregungen während der Ideensuche:** Die Stimmung im Stadthaus während des Umbaus hat uns an eine archaische Ausgrabungsstätte erinnert, da und dort sind uns Fragmente von alten Tapeten, Wandmalereien und Skulpturen aufgefallen. Verstecktes und Vergessenes wurde wieder zum Vorschein gebracht. Durch dies inspiriert, möchten wir mit unserem künstlerischen Eingriff, die Vorstellung nach dem Verborgenen bei den Besucherinnen anregen und sie neugierig machen. Zudem lässt uns der Gedanke nicht los, dass im repräsentativen Stadthaus Zürichs, vor langer Zeit einmal, an dieser Stelle eine Skulptur gestanden war, die aber nie zur Ausführung kam. Der Charme des unfertigen Steinquaders und die damit ausgelösten Fragen nach seiner Geschichte wollen wir mit wenigen, gezielten Eingriffen bewusst beibehalten.

### Kontextbezug:

**Motivwahl**  
Die beiden Löwen, Sinnbild Zürichs, sollen das Stadthaus in seiner Verbundenheit zur Stadt Zürich vergegenwärtigen.

**Bedeutung des Eingriffortes**  
Der Vorplatz unter der Balustrade des Stadthauses scheint uns ein idealer Eingriffsort zu sein, denn es ist der erste Be-



rührungspunkt zwischen Besucherinnen und Stadthaus; zwischen Öffentlichkeit und Verwaltung. Es ist ein demokratischer Ort, an dem jeder durchgehen darf, unabhängig von Rang und Ordnung.

## Projekt Nr. 61: 6 konvexe Spiegelelemente (Ausgezeichnet mit Studienauftrag)

Teres Wydler  
Zürich

Der Eingriff von Teres Wydler ist sehr diskret und beschränkt sich auf die drei Bossen unterhalb der Eckerker des Stadthauses. Sie beabsichtigt die Anbringung von konvexen Spiegeln über den Stirnseiten der Bossen. Die Spiegel reflektieren die Umgebung des Stadthauses, gleichzeitig werden durch deren konvexe Form einerseits die Spiegelbilder verzerrt, andererseits Ausschnitte der Umgebung sichtbar, die man aus der Fussgängerperspektive unmöglich sehen könnte.

Die Anbringung von Spiegeln wird als eine Form von Kommunikation des Stadthauses mit der Umwelt beschrieben. Interessanterweise erzielt sie in der Tat eine Art Dialog, obwohl der Spiegelung etwas Abweisendes inhärent ist: Sie gibt nichts von ihrem Dahinter Preis, sondern verdeckt vielmehr eine Fläche, auf der wiederum die Umgebung erscheint, wenngleich aus einer anderen Perspektive. Die konvexe Form weckt Assoziationen zu Verkehrsspiegeln, die an gefährlichen Kreuzungen oder Ausfahrten angebracht werden. Das Spiel mit der Suggestion einer möglichen Gefahr in der an sich übersichtlichen Situation vor dem Stadthaus eröffnet eine interessante inhaltliche Perspektive. Der Jury gefiel mehrheitlich der dezente Ansatz. Die Spiegel dominieren die Fassade in keiner Weise und vermögen doch eine subtile Irritation zu bewirken. Die Spiegelung der Umgebung im Stadthaus hat darüber hinaus auch eine inhaltliche Dimension, denn die hier verhandelten Geschäfte und Entscheidungen sollen idealerweise ja die gesellschaftliche Realität ebenfalls abbilden. Die diskrete Art des Vorschlags führte bei einigen Jurymitgliedern jedoch auch zur Frage, ob es der Diskretion eventuell zu viel sei und die Intervention dem Umfang des Wettbewerbs sowie der repräsentativen Bedeutung des Stadthauses zu wenig Rechnung trage.

### Empfehlungen für die Weiterbearbeitung

Die Qualität der Arbeit besteht aus der Verbindung zwischen einem einfachen Eingriff und einer Wirkung, die sowohl optisch als auch inhaltlich bedeutungsvoll ist. Es wäre zu überprüfen, in welcher Form dieser Esprit auch auf weitere künstlerische Eingriffe am Stadthaus übertragbar wäre und wie diese aussehen könnten. Um sich die Art der Spiegelung respektive die von einem bestimmten Standpunkt aus reflektierte Umgebung besser vorstellen zu können, wären visuelle Beispiele hilfreich, wahrscheinlich kommt man nicht ohne eine Probeinstallation vor Ort aus. Auch die Frage, wie ein konvexer Spiegel über quadratischem Grundriss konstruktiv zu lösen ist, muss beantwortet werden. Da der Eingriff die Bausubstanz tangiert, muss er von



der Denkmalpflege genehmigt werden.

Das Projekt sollte zudem mehr Inhaltlichkeit entwickeln, den Bezug zum Stadthaus und zum städtischen Umraum differenzierter herausstellen. Statt einer blossen Reflexion wären konstruktivere Spannungselemente möglich, eventuell Spiegel, die sich bewegen lassen und folglich ein variables Reflexionsspektrum haben. Wäre eine Übertragung des Gespiegelten ins Innere des Stadthauses möglich? Werden Sonnenstrahlen direkt in die Spiegel fallen, wäre mit einer Reflexion bis auf die andere Seite der Limmat zu rechnen?

TERES WYDLER STATIONSSTRASSE 19 8036 ZÜRICH 044 4617080 / 079 3446070

Stadthaus Zürich, Kunst und Bau Wettbewerb



### 6 konvexe Spiegelemente

Die 6 konvexen Spiegelemente an den Erkerquadern reflektieren das unmittelbare Geschehen um das Stadthaus. Sie nehmen als Nonstop-Film das komplexe Geschehen auf und geben es als Reflexe an die weitere Umgebung ab. Eine immaterielle Markierung steht hier für Dialog, Kommunikation, als Begleitung und Multiplikator des Hier und Jetzt. Die Spiegelemente stellen einen grösstmöglichen Nenner dar für die sozialen und repräsentativen Aktivitäten und den Raum rund um das Stadthaus. Tag und Nacht.

Die Gründerzeitstil- Architektur des Stadthauses wird durch diese subtile Irritation belebt. Die Spiegelemente, obwohl statisch an den Erkerquadern appliziert, beziehen durch ihre Reflexion die weitere Umgebung mit ein und umgekehrt blinken sie, sozusagen als Gruss, bis über die Limmat.

## Projekt Nr. 73: air condition, connected isolations OI#07114 (Ausgezeichnet mit Studienauftrag)

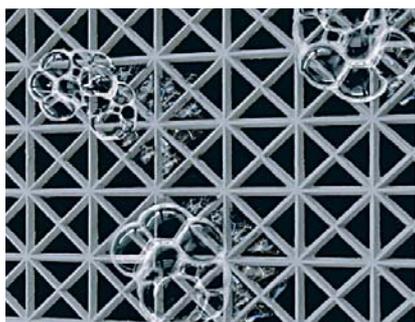
Bob Gramsma  
Zürich

Hinter Bob Gramsmas geheimnisvollem Titel verbirgt sich der Vorschlag, Seifenblasen zu machen. So zumindest wurde seine Ideenskizze von einigen Jurymitgliedern zunächst kurzgefasst. Gramsma stellt eine interaktive Klimaskulptur vor, die er aus dem Atemhauch der Besucherinnen und Besucher des Stadthauses entstehen lässt. Anknüpfend an die (stillgelegten) Lüftungsschächte, in deren verborgenen Gängen einst die Luft das Stadthaus durchdrang, schlägt er ein Projekt vor, das ebenfalls die Reise und Metamorphose von Luft inszeniert. Jeder Besucher, jede Besucherin, die das Stadthaus betritt, bringt die eigene Atemluft ins Gebäude ein. Diese soll aufgefangen und im Durchlauf durch die stillgelegten Schächte zu Blasengebilden formiert werden, die schliesslich aus den Lüftungsgittern dringen, aufsteigen und zerplatzen. Um die Idee der kurzlebigen, jeweils aus vielen einzelnen Kammern bestehenden Atemskulpturen deutlich zu machen, führt Gramsma Zitate diverser Theoretiker von Peter Sloterdijk bis Georg Simmel an. Raum wird nicht als fixer, stabiler Containerraum definiert, sondern als soziales Gebäude, das sich erst durch Interaktionen verschiedener Protagonisten formiert. Leben wächst aus zahllosen Einheiten zusammen, spielt sich auf ineinander verschachtelten simultanen Bühnen ab. Der Atem der Einzelnen wird mit Seelen assoziiert, die sich für kurze Zeit zu einem flüchtigen Gesellschaftsmodell aneinanderbinden. Das ganze Stadthaus sieht Gramsma als Cluster, das unterschiedliche Räume der Interaktion und Repräsentation vereint. Wurde von einigen Jurymitgliedern bemängelt, der Künstler mache sich mit seinen Seifenblasen über die Verwaltung lustig, zudem hätte seine Idee letztlich nur wenig mit dem Stadthaus zu tun, konnte eine Mehrheit der vieldeutigen und spielerischen Aufladung des städtischen Verwaltungsraums viel abgewinnen.

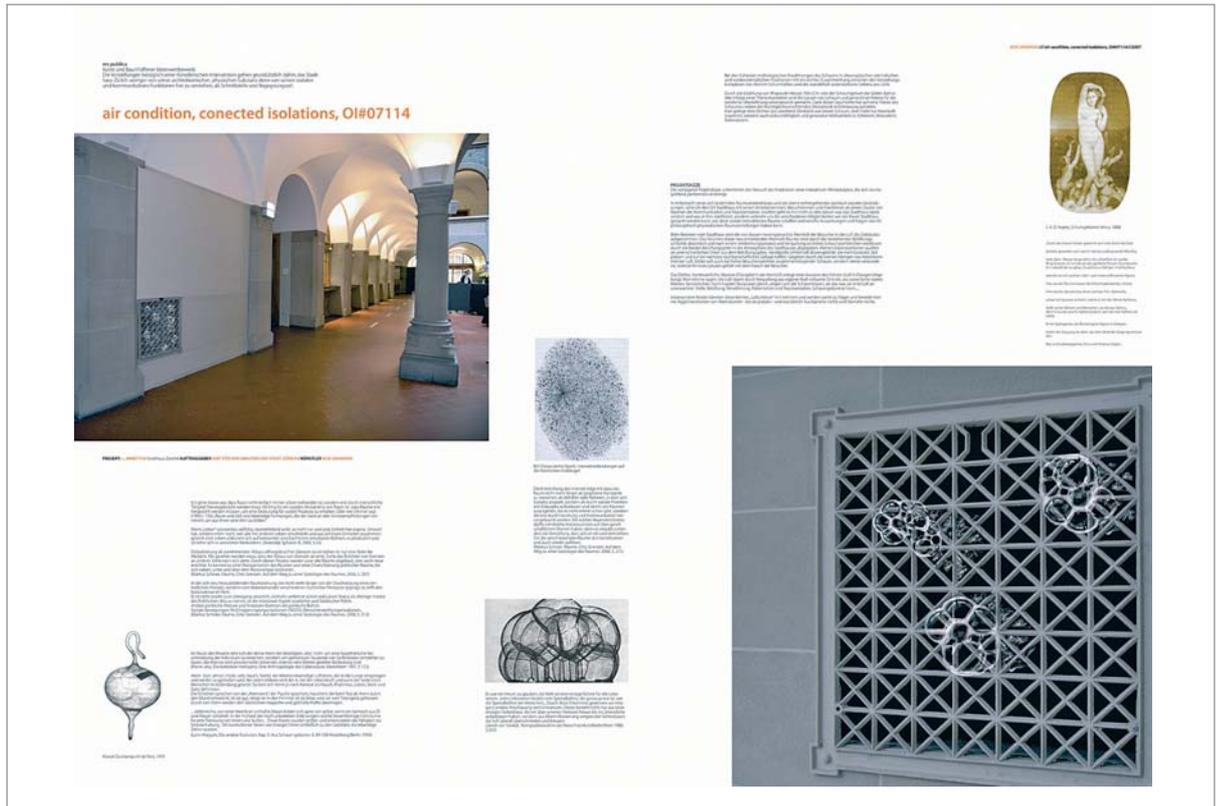
### Empfehlung für die Weiterbearbeitung

Weil die tatsächliche Realisierung der poetischen Seifenblasenskulpturen noch viele Fragen offen lässt, wird dem Künstler eine differenzierte Ausarbeitung nahegelegt, nicht nur was die technische Ausführung (Rutschgefahr) betrifft, sondern auch hinsichtlich der Frage, wie sich verdeutlichen lässt, dass in den Seifenblasen der Atem der Besucher eingefangen ist und es sich um eine Art metamorphotischen Kreislauf handelt.

Die anspruchsvolle Theorie hinter den Schaumarchitekturen ist sehr interessant, zu berücksichtigen ist jedoch, dass das Stadthaus kein Museum ist, in dem die Auseinandersetzung mit Kunst



beabsichtigt und gesucht wird, sondern ein veritables Volks-  
 haus. Wie lässt sich der aufschlussreiche gedankliche Back-  
 ground der Arbeit in einem derartigen Kontext vermitteln? Die  
 Gefahr, dass man die Arbeit vor allem als spassige, banale  
 Blätterliproduktion wahrnimmt, ist nicht von der Hand zu  
 weisen. Die «Schaumschlägerei» sollte als das Erscheinen  
 von «Atemluftgebäuden», als «Perlenproduktion» für das Stadt-  
 haus deutlich werden. Ob dies durch Texttafeln, Textprojekti-  
 onen auf die Wände oder etwas anderes erfolgt, sollte vom  
 Künstler abgeklärt werden. Es ist auch zu überprüfen, ob es  
 sich bei der Materialisierung tatsächlich um Seifenblasen  
 handeln sollte.







## Projekt Nr. 23: Das sprechende Stadthaus (Ausgezeichnet)

**Andrea Knobloch**  
D - Düsseldorf

Die Düsseldorfer Künstlerin Andrea Knobloch nähert sich der Ausschreibung analytisch an. Die Res publica, als Angelegenheit aller, könne man weder delegieren noch einfach künstlerisch repräsentieren, sie müsse vom Volk selbst erfüllt werden.

Knobloch will ein Ritual initiieren, welches dem Engagement von Zürcher Bürgern und Bürgerinnen öffentliche Präsenz und einen bildhaften Ausdruck verleiht. Für verschiedene Initiativen, die sich um Zürich verdient machen, soll ein jährlich stattfindendes Prozedere kreiert werden.

Dieses sieht vor, 36 Vertreterinnen und Vertreter dieser Initiativen zum Stadthaus wandern zu lassen, um sich dort auszutauschen und 36 Personen zu bestimmen, die im folgenden Jahr teilnehmen werden. Gekleidet sind sie in ein quiltähnliches zeremonielles Gewand und sie tragen je eine Maske, welche auf die 36 in Stein gehauenen Köpfe von Zürcher Bürgern referiert, die von einem hundert Jahre zurück liegenden Kunst-am-Bau-Projekt im Stadthaus stammen. Aus den Mündern dieser steinernen Köpfe sollen zudem die Berichte der 36 Zeitgenossen über ihr aktuelles Zürcher Engagement erklingen.

Knobloch versteht Kunst als ein zu Analyse, Handlung und Gestaltung motivierendes Instrument. Ihr Blick ist auf öffentliche Anliegen, auf das Engagement und Sich-Einbringen in gesellschaftliche Kontexte gerichtet. Fast immer bezieht sie andere in ihre Arbeitsprozesse ein, bringt Projekte und Handlungsweisen in Gang, die später ohne ihr Beisein weiter geführt werden können. Dabei spielt das Bewusstsein von Gestaltung eine entscheidende Rolle, die Erkenntnis, dass sich in allem Gestalteten eine Konvention, eine Definition ausspricht. Dadurch wird auch deutlich, dass wir selbst in Umwelt und Leben gestaltend eingreifen können.

Knoblochs explizit handlungsorientierter Ansatz und ihre Idee, am demokratischen Gefüge engagiert mitwirkenden Zürcherinnen und Zürchern Auftritt und Bedeutung zu verleihen, fiel auf. Die Künstlerin hat sich sehr differenziert mit der Ausschreibung und dem Stadthaus auseinandergesetzt, sie schlägt sogar ein Budget für die spätere Verwaltung des Projekts vor. Als sehr originell wurde auch das Wiederauflebenlassen der Figuren aus der Jahrhundertwende von Karl Jost Leuch mittels der Stimmen von Zürcher Zeitgenossen gesehen. Allerdings hat die Jury starke Zweifel an der Umsetzbarkeit des vorgeschlagenen Prozederes.



# Das sprechende Stadthaus



**1**

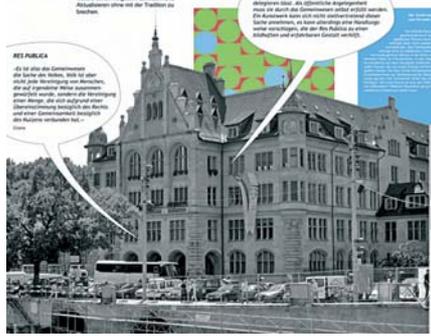
**Einleitung**  
Das Stadthaus Zürich ist ein Bauwerk, das in seiner Gestalt gesellschaftliche Werte über den Wandel der städtischen Kultur und Bürgergesellschaft über Jahrhunderte hinweg bewahrt. Das Stadthaus ist ein zentraler Ort der Öffentlichkeit, ein Ort der Begegnung und der Parteilichkeit. Die Fassade des Stadthaus Zürich zeigt eine reiche und vielfältige Skulpturenwelt. Diese Skulpturen sind ein Zeugnis für die städtische Kultur und die Rolle des Stadthaus als Ort der Begegnung und der Parteilichkeit.

**Aufgabe**  
Die Aufgabe ist es, die städtischen Werte und Traditionen zu bewahren und sie in der Gestaltung des Stadthaus wiederzuerleben zu lassen. Dies soll durch die Gestaltung der Fassade und der Innenräume erreicht werden. Die Gestaltung soll die städtische Kultur und die Rolle des Stadthaus als Ort der Begegnung und der Parteilichkeit widerspiegeln.

Wie kann eine solche Aufgabe nicht allein durch die Fassade und die Gestaltung der Innenräume erreicht werden, sondern auch durch die Gestaltung der Außenräume? In der Gestaltung des Stadthaus ist die Gestaltung der Außenräume ein wichtiger Bestandteil. Die Gestaltung der Außenräume soll die städtische Kultur und die Rolle des Stadthaus als Ort der Begegnung und der Parteilichkeit widerspiegeln.

**2.1 Ausgangspunkt**  
Das Stadthaus Zürich ist ein Bauwerk, das in seiner Gestalt gesellschaftliche Werte über den Wandel der städtischen Kultur und Bürgergesellschaft über Jahrhunderte hinweg bewahrt. Das Stadthaus ist ein zentraler Ort der Öffentlichkeit, ein Ort der Begegnung und der Parteilichkeit. Die Fassade des Stadthaus Zürich zeigt eine reiche und vielfältige Skulpturenwelt. Diese Skulpturen sind ein Zeugnis für die städtische Kultur und die Rolle des Stadthaus als Ort der Begegnung und der Parteilichkeit.

**2.2 Fragestellungen**  
Die Aufgabe ist es, die städtischen Werte und Traditionen zu bewahren und sie in der Gestaltung des Stadthaus wiederzuerleben zu lassen. Dies soll durch die Gestaltung der Fassade und der Innenräume erreicht werden. Die Gestaltung soll die städtische Kultur und die Rolle des Stadthaus als Ort der Begegnung und der Parteilichkeit widerspiegeln.



**RES PUBLICA**  
Es ist ein Ort der Demokratie, der Kultur und der Begegnung. Es ist ein Ort, an dem die Bürgerinnen und Bürger ihre Rechte wahrnehmen und ihre Interessen vertreten können. Es ist ein Ort, an dem die Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung sagen und ihre Stimme erheben können. Es ist ein Ort, an dem die Bürgerinnen und Bürger ihre Verantwortung wahrnehmen und ihre Pflichten erfüllen können.

**2**

## Projekt Nr. 25: Stadthaus unbekannt! (Ausgezeichnet)

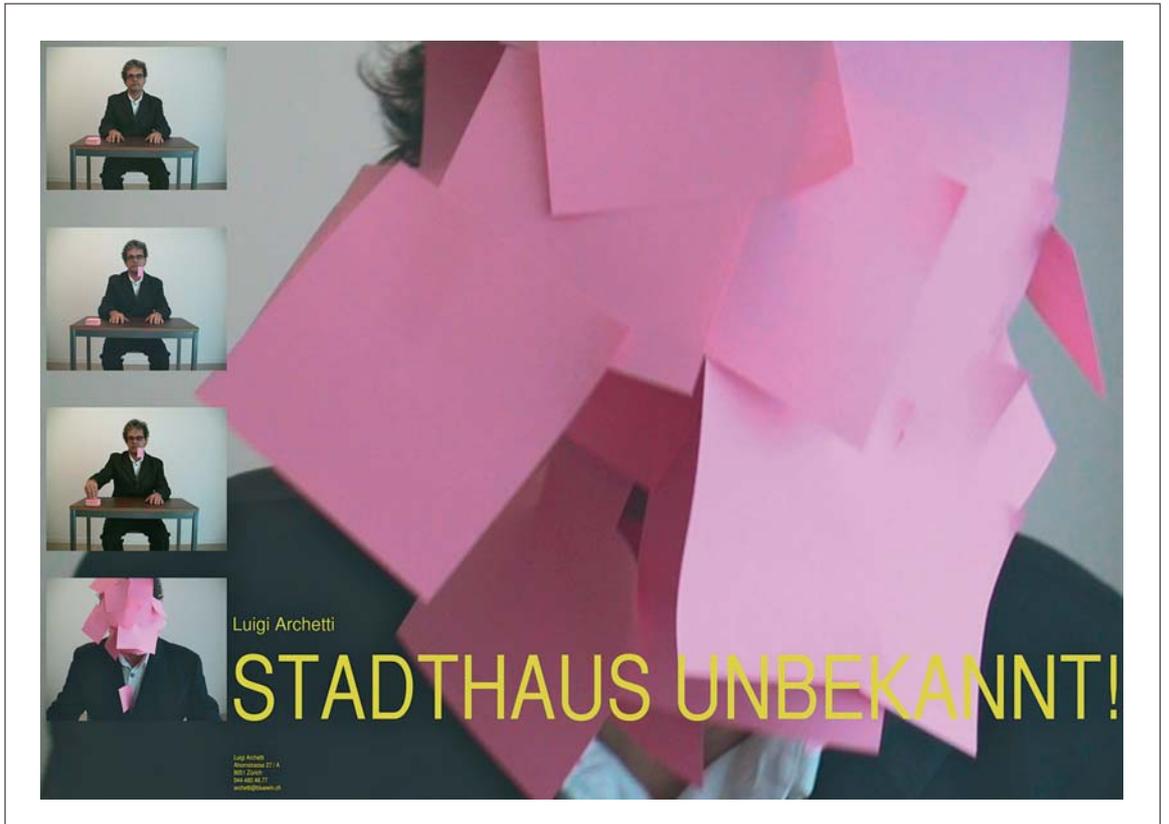
Luigi Archetti  
Zürich

Eine Neuinterpretation von Abläufen, die den Alltag der im Stadthaus Arbeitenden prägen, bildet den Kern von Luigi Archettis Projekt «Stadthaus unbekannt!». Das Projekt sieht in einem ersten Schritt vor, reale Handlungen, bekannte Abläufe und typische Rituale im Stadthaus zu eruieren. Dieses Set von Handlungen wird in einem zweiten Schritt vom Künstler neu choreographiert und als Performance re-inszeniert. Die Performances werden gefilmt, als Darsteller dienen Angestellte, Besucher sowie professionelle Schauspieler. Sämtliche Videos kommen auf eine DVD, die, ausgerüstet mit einem ausführlichen Informationsbooklet, in grosser Auflage an die Besucherinnen und Besucher des Stadthauses verschenkt wird. Im Stadthaus selbst manifestiert sich die Arbeit in einer Vielzahl von Fotografien und Videostills, welche die Angestellten in ihre Büros hängen, ausserdem wird eine Website aufgeschaltet, die über das gesamte Projekt informiert.

Das Aufgreifen gewöhnlicher und ritueller Handlungen sowie die Neuinterpretation bekannter Abläufe in einer spielerischen Form ist im Kontext des Stadthauses mit Sicherheit attraktiv. Die Choreographie durch den Künstler ermöglicht ungewohnte Blicke auf das alltägliche Tun und vermag darin Schönheit ebenso wie Absurdität zu finden. Das alltägliche Tun erscheint im Video plötzlich alles andere als selbstverständlich und eröffnet dabei Betrachtungsweisen des eigenen Alltags, die nicht nur dessen Sinn und Unsinn offenbaren, sondern dessen performatives, und damit kreatives Potenzial.

Die Idee der Einbindung der im Stadthaus Angestellten, sowohl im Hinblick auf deren Tätigkeit als auch durch die aktive Mitarbeit als Schauspieler, überzeugte die Jury. Ebenfalls gefiel die Geste, das auf einer DVD kondensierte Gesamtprojekt zu verschenken. Die Einrichtung einer Homepage wurde als lobenswerte Absicht honoriert, doch blieb man skeptisch, welchen Sinn dies abgesehen von der Dokumentation der künstlerischen Arbeit hätte. Aufgrund des für die Visualisierung gewählten Beispiels in der Projektskizze konnten sich alle Jurymitglieder ein gutes Bild davon machen, wie die Filmsequenzen vorzustellen wären. Allerdings wurde die gewählte Szene als etwas plakativ und humoristisch und dem Reflexionsniveau der Projektbeschreibung nicht ganz angemessen empfunden. Bedenken gab es insbesondere hinsichtlich der Langlebigkeit der Arbeit, da es sich um ein endliches Set von Filmen handelt, das gerade wegen der dominanten Dramaturgie und Choreographie für eine oftmalige Betrachtung womöglich nicht geeignet wäre.





## Projekt Nr. 48: Offene Türen (Ausgezeichnet)

Anne Lorenz  
Zürich

Das Interesse von Anne Lorenz an Theater und Performance, rituellen Handlungen und Körpersprache sowie deren kontextueller Einbettung spielt auch in ihrer Wettbewerbseingabe «Offene Türen» eine wichtige Rolle. Anne Lorenz beabsichtigt eine Serie von kurzen Videosequenzen zu produzieren, die auf kleinen, neben ausgewählten Büroeingängen befindlichen Monitoren abgespielt werden. Besonders an diesen «Vignetten» – wie die Künstlerin sie sinnigerweise nennt – ist die Eingliederung in die bestehende Signaletik: Sowohl die Abmessungen der LCD-Screens als auch die Art und Weise der Platzierung entsprechen jenen der Bezeichnungstafeln neben den jeweiligen Eingängen. Die Videosequenzen geben Einblicke in die Amtsstuben und Vorgänge darin, allerdings in einer gebrochenen Form: Es geht um Handlungen und Rituale, die im jeweiligen Amt oder Büro eine besonders wichtige Rolle spielen, doch werden diese zuerst von der Künstlerin analysiert und schliesslich mit Laiendarstellern in einer kondensierten Form neu inszeniert.

Wie viele andere Wettbewerbseingaben fokussiert auch Anne Lorenz' Vorschlag auf die Amtshandlungen, die im Stadthaus tagtäglich ausgeführt werden und die für die einzelnen Menschen oftmals von grosser Tragweite sind, jedoch meistens unsichtbar hinter geschlossenen Türen stattfinden. Der Versuch, visuelle Metaphern für diese Handlungen zu finden und sie als alternative Beschriftung für die Ämter zu verwenden, ist ausgesprochen interessant. Für die Besucherinnen und Besucher des Stadthauses wären die kleinen Monitore mit den darauf gezeigten Szenen mit Sicherheit attraktiv; einerseits gelingt es ihnen durch ihre bescheidenen Dimensionen, eine intime Atmosphäre bei der Betrachtung zu gewährleisten, andererseits erregen sie genau deshalb das Interesse.

Lobenswert ist die Absicht, gemeinsam mit den Angestellten des Stadthauses einen Katalog von Handlungen zu definieren, die für die Umsetzung zu einer «Vignette» in Frage kämen. Der Jury gefällt das Aufgreifen tatsächlicher Handlungen im Stadthaus, insbesondere in Zusammenhang mit der künstlerisch unpräzisen Adaption in den Videos. Indem die Videos eher als bewegte Stilleben denn als narrative Capriccios angelegt sind, wird ausserdem die Länge der Betrachtung freigestellt und gleichzeitig der Abnutzungseffekt entschärft. Nichtsdestotrotz ist absehbar, dass die Videoloops, wenigstens für sich häufig im Stadthaus aufhaltende Personen, verhältnismässig schnell trivial werden und der Aufmerksamkeit entgehen. Die Jury ist zudem skeptisch, ob sich für genügend viele Ämter visuelle Metaphern finden lassen, die einem künstlerischen Anspruch gerecht werden.





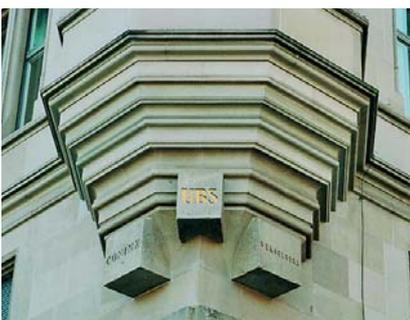
## Projekt Nr. 79: Res publica für das Gute und Schöne (Ausgezeichnet)

Sabine Hagmann, Jens Studer  
Zürich

Das für die Realisation des Siegerbeitrags zur Verfügung stehende Geld wollen Sabine Hagmann und Jens Studer nicht zur Realisierung eines Kunstwerks verwenden, sondern für die Gründung einer Stiftung mit dem Namen «Res publica für das Gute und Schöne». Die Stiftung besteht aus Vorstand, Projektgruppe und Sekretariat und soll langfristig Kunstprojekte in der Stadt Zürich unterstützen. Daneben vergibt die Stiftung einen Platz auf einer Namenstafel im Geiser-Lichthof für gemeinnützig tätige Einzelpersonen oder Organisationen. Besonders an «Res publica für das Gute und Schöne» ist das rauschende Fest als Initialzündung der Stiftung, bei dem der Platz auf den drei Bossen unterhalb der Ecktürmchen versteigert wird. Die Meistbietenden dürfen jeweils ihren Namen oder ihr Firmenlogo für vier Jahre in Gold darauf eingravieren lassen; danach werden die Bossen erneut versteigert, wobei der Erlös stets in die Stiftung fließt. Die Versteigerung als prestige- und medienträchtiges Event soll dabei gewährleisten, dass die finanziellen Mittel der Stiftung nicht nur konstant bleiben, sondern sogar anwachsen.

Die langfristige Perspektive des Projekts besticht, ebenso die radikale Interpretation der Aussenfassade des Stadthauses – respektive der Bossen unterhalb der Ecktürmchen – als wertvolle Verkaufsfläche. Die Macht des Stadthauses wird hier selbstbewusst ausgespielt und als teuer zu erkaufende Repräsentations-Möglichkeit fruchtbar gemacht. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob man staatliche Macht für Repräsentationszwecke von privaten Personen und Unternehmen einsetzen und als Einnahmequelle verwenden darf. Im Rahmen des von allen Seiten hochgelobten Public-Private-Sponsorship mag dies bereits Realität sein, doch suggeriert die Anbringung von Logos an einem Verwaltungsgebäude Besitzverhältnisse, die kaum jemand ernsthaft wünscht.

Der Jury gefiel die Konsequenz des Projektes ebenso wie dessen liebevolle Präsentation mittels fiktiver Statements prominenter Personen aus der Zukunft. Neben Bedenken, welche Signale – des ehrenwerten Zwecks der Stiftung ungeachtet – die Anbringung in Gold gehauener, privater Logos an der Aussenfassade senden würde, gab es vor allem Vorbehalte hinsichtlich der Realisierbarkeit. Den Unternehmen stehen heutzutage unzählige Möglichkeiten zur Verfügung, sich im öffentlichen Raum zu manifestieren, und es ist fraglich, ob die Bereitschaft, für viel Geld eine verhältnismässig kleine Fläche am Stadthaus temporär zu erwerben, effektiv vorhanden wäre. Der Erfolg der Stiftung wäre auf den Goodwill der bei der Auktion Bietenden angewiesen, was in der einen oder anderen Form bereits heute der Normalfall bei der Finanzierung von Kunstprojekten ist.





### Was ist gut und schön?

Die Stiftung RES PUBLICA ist zu dem vor allem anerkannt kulturelle Projekte, die unsere kulturellen Interessen fördern, vor allem eine Wirkung im öffentlichen Raum zeigen.

Die Stiftung fördert, fördert Projekte für das Gemeinwohl und die Förderung der Kultur in der Stadt Zürich zu unterstützen. RES PUBLICA ist zu dem vor allem anerkannt kulturelle Projekte, die unsere kulturellen Interessen fördern, vor allem eine Wirkung im öffentlichen Raum zeigen.

Mit dem besonderen Art von Förderung fördert die Stiftung RES PUBLICA in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland.

### Geld, Gemeinwohl, Glamour: Rauschendes Fest im Stadthaus

Auch dieses Jahr hat die Stiftung RES PUBLICA die Idee vor allem eine Wirkung im öffentlichen Raum zeigen.

Die Gründung von RES PUBLICA ist zu dem vor allem anerkannt kulturelle Projekte, die unsere kulturellen Interessen fördern, vor allem eine Wirkung im öffentlichen Raum zeigen.



Bildcollage aus verschiedenen kulturellen Projekten und Initiativen

### Felix- und Regula Bier

Mit dem besonderen Art von Förderung fördert die Stiftung RES PUBLICA in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland.

### Tradition

Mit dem besonderen Art von Förderung fördert die Stiftung RES PUBLICA in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland.

### Organisation

Mit dem besonderen Art von Förderung fördert die Stiftung RES PUBLICA in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland.

### Impressionen

Impressionen von verschiedenen kulturellen Projekten und Initiativen.

### Bisherige Geld- und Zeitspenden

- 2014: 100'000 CHF
- 2015: 120'000 CHF
- 2016: 150'000 CHF
- 2017: 180'000 CHF
- 2018: 200'000 CHF
- 2019: 220'000 CHF
- 2020: 250'000 CHF
- 2021: 280'000 CHF
- 2022: 300'000 CHF

### Freiwilligenarbeit

Mehrere tausend Stunden an freiwilliger Arbeit für verschiedene kulturelle Projekte.

### Res Publica: Kunst und Bau

Die Stiftung RES PUBLICA ist zu dem vor allem anerkannt kulturelle Projekte, die unsere kulturellen Interessen fördern, vor allem eine Wirkung im öffentlichen Raum zeigen.



Innenansicht des Stadthaus



Blick auf die Fassade des Stadthaus

### Auktion

Die Auktion von Kunst und Bauwerken für den öffentlichen Raum.

### Geschichte

Die Geschichte der Stiftung RES PUBLICA von ihrer Gründung bis heute.

Mit dem besonderen Art von Förderung fördert die Stiftung RES PUBLICA in der Stadt und im Umland. Dieses sind andere Institutionen in der Stadt und im Umland.



Historisches Dokument

## Projekt Nr. 84: Res publica 2018 MM (Ausgezeichnet)

Claude Hidber  
Zürich

Claude Hidber schlägt vor, die Bedeutung des Stadthauses nicht nur vor Ort zu zeigen, sondern am vielleicht belebtesten Ort von Zürich zu demonstrieren. Für die kommenden zehn Jahre, bis 2018, will er Stadtratsbeschlüsse am Hauptbahnhof öffentlich machen. Zwischen Werbung, Tagesnews und hin und wieder auch Kunst sollen sie auf dem vorhandenen E-Board eingeblendet werden. Zufällig dort auftauchend, würden sie zunächst irritieren und einen Moment der produktiven Verunsicherung schaffen, bis durch Schriftbild und Datierung erkenntlich wird, um was es sich handelt.

Was die Exekutive entscheidet, wird immer öffentlich verkündet. Hidber will aber nicht nur die aktuellen Entscheide zeigen, sondern Zitate zurückreichend bis zum Beginn der historischen Aufschreibung bringen. Auf dem Screen wäre beispielsweise zu lesen, die Bürger und Bürgerinnen von Zürich sollen statt WC-Papier Zeitungsreste nutzen. Dies würde amüsierte Verwirrung erzeugen, bis sich herausstellt, dass dieser Stadtratsbeschluss von 1914 stammt. Über die kleinen Inputs können politische und gesellschaftliche Hintergründe lebendig werden und sichtbar machen, was es heisst, eine Stadt zu verwalten. Zugleich würde deutlich, mit welchen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen sich eine Stadt immer wieder beschäftigt und wo sie mit neuen Problemstellungen konfrontiert wird.

Die interventionistische Reaktivierung städtischer Geschichte soll nicht nur im Bahnhof, sondern auch im Stadthaus selbst stattfinden, wo auf einem Infoterminal neben den Beschlüssen auch stadtrelevante Ereignisse visualisiert würden, wie Knabenschüssen oder Sechseläuten. Zudem würde ein Blog eingerichtet, um Reaktionen einzubringen und die Website der Stadt Zürich informierte über die Hintergründe der historischen und aktuellen Stadtratsbeschlüsse.

Hidber ist der einzige Künstler, der sich mit der unmittelbaren politischen Geschichte des Stadthauses auseinandersetzt. Sein Projekt ist nicht poetisch, nicht repräsentativ, sondern konzeptuell und nüchtern. Aber es enthält auch eine spielerische und verwirliche Komponente, die über die reine Information hinausführt. Vermisst wurde eine unmittelbarere und ästhetisch wirkungsmächtigere Anbindung an das Stadthaus.









## 10 BEURTEILUNGSGREMIUM

### **Sachgremium Bau und Nutzerschaft**

- Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber, Vorsteher Präsidialdepartement (PRD)
- Stadträtin Kathrin Martelli, Vorsteherin Hochbaudepartement (HBD)
- Stadtrat Martin Vollenwyder, Vorsteher Finanzdepartement (FD)
- Katja Kalkstein-Eggimann, Stv. Abteilungsleiterin Immobilien-Bewirtschaftung (IMMO)
- Martin Koller, Departementssekretär (FD)
- Dr. André Kuy, Stadtschreiber (SKZ)
- Pius Landolt, Departementssekretär (PRD)
- Ueli Lindt, Stv. Bereichsleiter Projektentwicklung (AHB)
- Rita Schiess, Architektin, Pfister Schiess Tropeano + Partner Architekten AG, Zürich

### **Kunstgremium**

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin Kunst und Bau (AHB), Vorsitz
- Dr. Jean-Pierre Hoby, Direktor Kultur der Stadt Zürich (PRD)
- Marianne Burki, Leiterin Visuelle Künste Pro Helvetia
- Oliver Kielmayer, Kurator Kunsthalle Winterthur
- Brita Polzer, Kunstkritikerin/Redaktorin Zürich

### **Beratende Expertinnen/Experten Bau und Nutzerschaft**

- Theresia Gürtler Berger, Denkmalpflege (HBD)
- Daniela Lienhard, Ausstellungen (PRD)
- Ruedi Waldspurger, Leiter Repräsentation (PRD)
- Lea Zimmermann, Projektleiterin Bau (AHB)
- Markus Bruggisser, Fachplaner Signaletik, Atelier Markus Bruggisser, Zürich
- Kathrin Herleb, Projektleiterin, Pfister Schiess Tropeano + Partner Architekten AG, Zürich

### **Organisation, Vorprüfung, Ausstellung**

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin Kunst und Bau (AHB)
- Stv. Charlotte Tschumi, Projektleiterin Kunst und Bau/öffentlicher Raum (AHB)
- Dominique Freiburghaus, Projektassistentin (AHB)

# 11 VORPRÜFUNG

Die fünf eingereichten Projekte wurde nach den Grundsätzen der SIA-Ordnung 142, den Anforderungen des Programms zum Studienauftrag und der Fragenbeantwortung auf folgende Punkte hin geprüft:

## **Teil 1**

Für die Zulassung zur Beurteilung:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Unterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen

## **Teil 2**

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Wirkung

Ergebnis der Vorprüfung:

Alle Projekte wurden fristgerecht eingereicht. Die Vorprüfung beantragte dem Beurteilungsgremium, sämtliche Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Die Berichte der Experinnen und Experten flossen in den Vorprüfungsbericht ein.

## 12 PRÄSENTATION 2. STUFE / SCHLUSSBEURTEILUNG

Das Beurteilungsgremium trat am 26. Juni 2008 im Musiksaal des Stadthauses Zürich zusammen. Dr. André Kuy, Stadtschreiber, liess sich aufgrund einer dringenden Verpflichtung für die Jurierung entschuldigen. Alle Verfassenden nahmen die Gelegenheit wahr, ihre Projekte persönlich zu präsentieren und die Fragen des Beurteilungsgremiums zu beantworten. Das Beurteilungsgremium nahm das Ergebnis der Vorprüfung zur Kenntnis und beschloss, alle 5 Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Anschliessend wurden in mehreren Wertungs- und Kontrollrundgängen alle Projekte eingehend diskutiert.

Als Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Projekte dienten die im Programm des Studienauftrags aufgeführten Kriterien. Die Reihenfolge entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Beurteilungskriterien eine Gesamtwertung vor.

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Wirkung

Die Projekte Nr. 46, «Kraft meines Amtes», Nr. 52, «o.T.» sowie Nr. 73, «Atem, Ol#07114» kamen nach einer Gesamtbeurteilung aller Projekte in die engere Wahl. Ziel des 2. Wertungsrundganges war es, ein Kunstprojekt für die Ausführung zu bestimmen. Die verbleibenden drei Projekte der engeren Wahl wurden eingehend diskutiert und beurteilt. Schliesslich legte das Beurteilungsgremium die Empfehlung fest, keine der Projektein-gaben zu realisieren und gab dem Fachgremium den Auftrag, sämtliche Projektbeschriebe zu verfassen.

## 13 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Dem Vorgehen für das Stadthaus Zürich einen offenen Wettbewerb für Kunst und Bau auszuschreiben, lag die feste Überzeugung zugrunde, dass diesem historisch und politisch bedeutsamen Ort sowie den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Zürich, ein übliches Verfahren auf Einladung nicht gerecht werden kann. Mit der öffentlichen Ausschreibung wird die Besonderheit des Ortes Stadthaus nicht nur berücksichtigt, sondern auch herausgestrichen.

Der Studienauftrag (2. Stufe), der aus dem offenen Ideenwettbewerb hervorging, bot die Gelegenheit, die fünf Projekte und ihre unterschiedlichen künstlerischen Haltungen in einem weiter reichenden Konkretisierungsgrad nochmals neu zu beurteilen. Galt es in der ersten Stufe des Ideenwettbewerbs vor allem, das kreative Potenzial der Projekteingaben abzuschätzen, ging es in der zweiten Stufe (Studienauftrag) darum, die tatsächliche Möglichkeit einer Realisierung in dieser historisch, architektonisch und funktional so vielschichtigen Institution Stadthaus zu bewerten und deren Nachhaltigkeit und Wirkung zu überprüfen.

Aus den fünf eingereichten Projekten haben sich sehr unterschiedliche, künstlerisch engagierte Beiträge entwickelt, die eine spannende Diskussion um Kunst und Bau ermöglichten. Dieser Prozess hat sich gelohnt aber gleichzeitig aufgezeigt, dass das erfolgreiche Entwickeln einer Projektidee für Kunst und Bau im Stadthaus Zürich aus verschiedenen Gründen ein komplexes und schwieriges Unterfangen darstellt. Das denkmalgeschützte Stadthaus bietet nur sehr limitierte Möglichkeiten für eine künstlerische Intervention, zumal der Bau schon reichlich künstlerischen Schmuck aufweist. Darüber hinaus unterliegt das Stadthaus einer intensiven Nutzung. Einerseits durch den regen Publikumsverkehr an den öffentlichen Schaltern, andererseits durch vielfältige kulturelle und soziale Veranstaltungen, die regelmässig im Foyer stattfinden. Diese Einschränkungen wurden im Wettbewerbsprogramm beschrieben und führten zur expliziten Aufforderung nach künstlerischen Eingriffen mit performativem Charakter, die nicht zwingend eine materielle Umsetzung in der Architektur nach sich ziehen.

Natürlich sollte auch diese Art von künstlerischen Eingriffen die für Politik, Verwaltung und Gemeinwesen der Stadt Zürich einmalige Institution akzentuieren. Bei vielen der Projekteingaben schien dem Beurteilungsgremium letzteres nicht immer zur Genüge erfüllt. Dabei stellten sich dem Beurteilungsgremium immer wieder die Grundsatzfragen, inwieweit künstlerische Eingriffe, die keine dauerhafte Präsenz aufweisen und sich subtil den Ritualen und Prozessen im Verwaltungsablauf einschreiben, dem Repräsentationsanspruch eines Stadthauses gerecht werden können, und ob Kunst und Bau sich zwingend immer in Bezug zur Architektur zu setzen hat. Hier gingen die Meinungen im Beurteilungsgremium auseinander und die Differenzen konnten auch aufgrund der eingereichten Projekte aus dem Studienauftrag nicht aus dem Wege geräumt werden: während die einen klar einer materiellen künstlerischen Setzung den

Vorzug gaben, erachteten andere eher prozesshafte Arbeiten, die sich weniger mit der Architektur des Stadthauses als mit den dort vollzogenen Handlungen beschäftigten, als ebenso variabel und nachhaltig.

Der Vorschlag des Künstlerduos Simone Eberli und Andrea Mantel (Nr. 52, «Ohne Titel») sowie die Projekteingabe von Teres Wydler (Nr. 61, «6 konvexe Spiegelemente») erfüllten den Anspruch einer architektonischen Bezugnahme. Die Projekteingaben von San Keller (Nr. 32, «Kunsthauptstadt»), Sascha Roesler/ André Müller (Nr. 46, «Kraft meines Amtes») und Bob Gramsma (Nr. 73, «Atem, OI#07114») hingegen setzten sich auf ideelle, philosophische oder auf theatralische Weise mit Funktion und Bedeutung des Stadthauses auseinander. In der intensiv geführten Diskussion wurde eindeutig klar, dass die Projekte Nr. 32 «Kunsthauptstadt» und Nr. 61 «6 konvexe Spiegelemente» für die engere Wahl nicht in Betracht kamen. Beim Projekt «Kunsthauptstadt» wurden der limitierte öffentliche Charakter (nur über eine Buchpublikation) und das Nachzeichnen eines subjektiven «Herrschaftsbildes der Zürcher Kunst» in Frage gestellt, grosse Zweifel bestanden auch bezüglich Akzeptanz und Nachhaltigkeit des Projekts. Beim Augenschein eines Prototyps von «6 konvexe Spiegelemente» an einem der Bosse der Stadthausfassade zeigte sich rasch, dass sich die erhoffte Wirkung nicht einstellte. Höhe und Distanz der Spiegel liessen lediglich grosse Bauvolumen, aber leider keine bewegenden Elemente erkennen.

Dem Schlussentscheid des Beurteilungsgremiums ist eine lebhafte und kontroverse Diskussion über die drei in der engeren Wahl verbliebenen Projekte vorausgegangen: Näher betrachtet wurden folgende Aspekte: Kraft der Präsenz, gesellschaftliche Relevanz, Kontext von Inhalt und gestellter Aufgabe, Situierung, Dimension, Wahrnehmung und technische Umsetzung der künstlerischen Arbeit. Diese Kriterien wurden (wo möglich) gleich auch an Ort und Stelle überprüft. Trotz bemerkenswerter Ansätze konnte jedoch aus unterschiedlichen Gründen keines der Projekte aus der engeren Wahl eine Mehrheit des Beurteilungsgremiums überzeugen.

Nr. 73, «Atem, OI#07114» vermochte die Bedenken der Jury hinsichtlich technischer Realisierbarkeit mit seinem Prototyp zwar weitgehend zu zerstreuen, dennoch konnten Einwände in Bezug auf negative Interpretationen und auf eine nachhaltige Wirkung nicht aus dem Weg geräumt werden. Auch liess sich nicht schlüssig erklären, wie Besuchende eine Verbindung zum Stadthaus herstellen können. Bei Nr. 52, «Ohne Titel» war die Jury vom Ort der Intervention sehr angetan. Das Projekt, das in Form von Kaugummis gegossene Bronzeplättchen vor dem Stadthauseingang vorsah, liess allerdings viele Fragen offen. Die Beziehung von Kaugummi und Bevölkerung empfand man nicht als stimmig, sodass im Endeffekt vor allem eine dekorative Setzung zu bleiben schien. Bei Nr. 46, «Kraft meines Amtes» ging es um vergängliche «Erscheinungen», kurze Theatersequenzen aus Shakespeare-Aufführungen, die einmal oder mehrmals, kürzer oder länger im Stadthaus während zwei Jahren aufscheinen. Das Projekt hat die Aufgabenstellung zwar sehr gut umgesetzt, dennoch konnte auch in der Weiterbe-

arbeitung nicht schlüssig erklärt werden, welcher Bezug zwischen Stadthaus und Shakespeare besteht, zudem fehlten verbindlichere Aussagen, mit welchen Partnern die Künstler das Projekt tatsächlich realisieren konnten. Das Projekt warf konzeptuell wie auch in der Umsetzung immer noch zu viele Fragen auf.

Wenn aus einem offenen Ideenwettbewerb mit anschliessendem Studienauftrag kein Siegerprojekt hervorgeht, ist das sehr bedauerlich. Es kann nur ein Projekt realisiert werden, das die Erwartungen einer Mehrheit des Beurteilungsgremiums an die gestellte Aufgabe erfüllt.

Die Latte war hoch gelegt; sowohl die Aufgabenstellung als auch der Ort der Intervention boten zugegebenermassen keine einfache Ausgangslage. Genau diese Situation galt es jedoch überzeugend zu meistern. Das Beurteilungsgremium war sich einig, dass nichts zu realisieren besser wäre, als ein aus einem Kompromiss hervorgegangenes Projekt umzusetzen. Auch wenn kein konkretes Projekt aus diesem Verfahren resultieren wird, so hat zumindest sowohl das Publikum als auch das Beurteilungsgremium eine neue bereichernde Erfahrung mit interventionistischen und performativen Ansätzen gemacht, und diese auch schätzen gelernt.

Das Beurteilungsgremium dankt allen Teilnehmenden, die bereit waren, sich der schwierigen Aufgabenstellung anzunehmen und sich mit dem Thema «res publica - Kunst und Bau für das Stadthaus Zürich» auseinanderzusetzen. Die Vorschläge waren in ihrer Gesamtheit vielschichtig und überraschend. Davon zeugte nicht nur die Ausstellung aller 84 zugelassenen Projekteingaben im Stadthaus Zürich vom 17. bis 21. Dezember 2007, die zu Diskussionen und zur Meinungsbildung anregte und von den Mitarbeitenden des Stadthauses und den interessierten Besucherinnen und Besuchern geschätzt wurde. Auch die künstlerisch engagierten Beiträge der fünf Teilnehmenden der 2. Stufe erweiterten die Diskussion um wertvolle Erkenntnisse.

## 14 EMPFEHLUNG

Das Beurteilungsgremium hat sich nach sorgfältiger Abwägung der Projekte und aufgrund der Beurteilungskriterien entschieden, der Bauherrschaft kein Projekt für die Realisierung zu empfehlen.

## 15 GENEHMIGUNG

Zürich, 26. Juni 2008, das Beurteilungsgremium:

Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber



Stadträtin Kathrin Martelli



Stadtrat Martin Vollenwyder



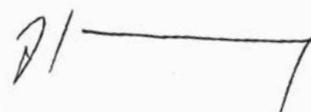
Katja Kalkstein-Eggimann



Martin Koller



Dr. André Kuy



Pius Landolt



Ueli Lindt



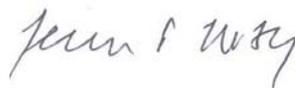
Rita Schiess, Architektin



Karin Frei Bernasconi



Dr. Jean-Pierre Hoby



Marianne Burki



Oliver Kielmayer



Brita Polzer

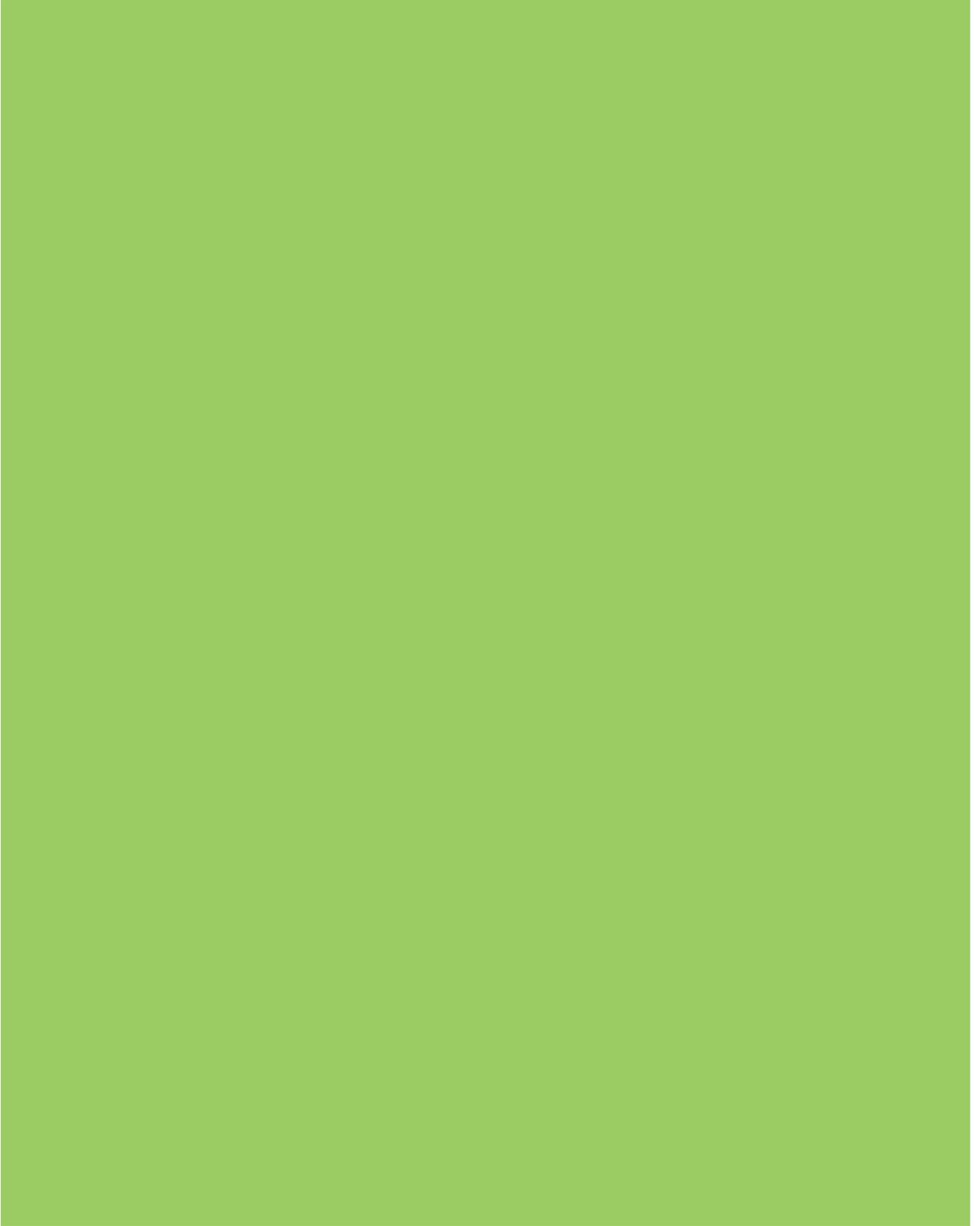




## 16 PROJEKTVERFASSENDER 2. STUFE

- Projekt Nr. 32**                      **Die Kunsthauptstadt**  
San Keller  
Seebahnstrasse 181/64, 8004 Zürich
- Projekt Nr. 46**                      **Kraft meines Amtes**  
Sascha Roesler/André Müller  
Seebahnstrasse 145/143, 8004 Zürich
- Projekt Nr. 52**                      **Ohne Titel**  
Simone Eberli/Andrea Mantel  
Hardturmstrasse 370, 8005 Zürich
- Projekt Nr. 61**                      **6 konvexe Spiegelemente**  
Teres Wydler  
Stationstrasse 19, 8003 Zürich
- Projekt Nr. 73**                      **Atem, Ol#07114**  
Bob Gramsma  
Nussbaumstrasse 10, 8003 Zürich





## Projekt Nr. 32: Die Kunsthauptstadt

**San Keller**  
Zürich

San Keller hat sich während der Überarbeitung von «Türspion» für eine neue Idee entschieden. Das neue Projekt sieht vor, in jedem der 134 Arbeitsräume des Stadthauses das Foto einer/s Kunstschaffenden aus Zürich aufzuhängen, welches von der Fotografin Isabel Truniger im jeweiligen Atelier aufgenommen wird. Die Angestellten im Stadthaus können auswählen, welches der herrschaftlich anmutenden Bilder sie in ihrem Büro möchten. Parallel zum Projekt entsteht eine Monografie mit einem literarisch-impressionistischen Begleittext zu allen Künstlerinnen und Künstlern. Die Publikation dient in erster Linie der Kommunikation des Projektes und liegt im Stadthaus auf. Eine Ausstellung signalisiert den Projektstart. San Keller engagiert sich bei der Hängung und Auswahl der Bilder. Eine Rotation der Werke ist denkbar, so dass besonders beliebte Werke immer wieder neue Besitzer finden können. Eine laufende Ergänzung der Liste der Kunstschaffenden ist nicht geplant.

San Keller möchte mit diesem Projekt den Künstlerinnen und Künstlern jene Stellung geben, die andernorts Monarchen und Staatsoberhäupter für sich beanspruchen. Zürich wird immer wieder als der wichtigste Ort für Kunst in der Schweiz genannt. Sowohl institutionell als auch bezüglich Kunstmarkt werden in der «Kunsthauptstadt» wichtige Entscheide getroffen. Dass das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit nur mittels der Publikation zugänglich ist, wurde von der Jury ausdrücklich kritisiert. Durch die von San Keller kuratierte Auswahl der Kunstschaffenden entstehe auch unweigerlich ein zu subjektives «Herrschaftsbild der Zürcher Kunst». Zweifel bestanden auch an der praktischen Umsetzung, denn nicht alle Angestellten des Stadthauses Zürich würden sich dieser Aktion anschliessen wollen: ein Porträt sei auch ein persönliches Statement, welches nicht immer gewünscht sei. Das Projekt laufe zudem Gefahr, rasch zu veralten, da der Kunstbetrieb sehr dynamisch ist. Aus diesen Gründen wurde entschieden, das Projekt nicht weiter zu verfolgen.





TS\_Katalog\_Präsi 6.6.2008 10:54 Uhr Seite 2



#### Margot Zanni

Was ist realer: das Ich oder die Erzählung? Ist das Wahre die Erinnerung des Erfundenen – oder umgekehrt? Dies alles klingt kompliziert, es sind jedoch Fragen, die wesentlich unser Leben prägen. Nicht nur, dass uns, je älter wir werden, die Unzulänglichkeit der Erinnerung immer bewusster wird, wenn wir merken, dass das handfeste Faktum unseres Lebens eigentlich ein Bruchstück aus einem Film ist. Natürlich kann das auch ganz bewusst gesteuert werden, wenn das virtuelle Leben attraktiver als die Wirklichkeit erscheint. So hat Margot Zanni auf den Strassen New Yorks Leute fotografiert, die T-Shirts ihrer Idole tragen: Leben diese Leute nun ihren Traum oder sprechen diese Bilder von einer Diskrepanz zwischen Realität und Vorstellung? Fasziniert ist die Künstlerin auch von realen Orten auf der Landkarte, die in unseren Köpfen vollständig von filmisch geprägten Bildern und Assoziationen überlagert werden. Wie Paris zum Beispiel – das in Texas, wohl gemerkt. Seit Wim Wenders Film hat sich dieser mythische Ort in unseren Köpfen festgesetzt. Im Film selbst ist die Stadt zu einem Ort der Träume stilisiert. Zanni spinnt diesen Faden weiter, indem sie die fiktiven Personen in dem realen Ort ansiedelt und sie so nach Hause kommen lässt: die Durchmischung von Fakt und Fiktion ist komplett.

## Projekt Nr. 46: Kraft meines Amtes

Sascha Roesler/André Müller  
Zürich

Sascha Roesler und André Müller legen zur zweiten Jurierungsrunde die Überarbeitung von «Kraft meines Amtes» vor. Das Projekt bezieht sich auf die Sprechakttheorie von John Austin, nach der mit Sprachakten sowohl Aussagen über die Welt als auch Handlungen in der Welt vollzogen werden können. Im Stadthaus taucht Sprache in der Tat nicht nur zur Bezeichnung von Dingen auf, sondern wird eingesetzt, um Realität herzustellen. Beispielhaft erwähnen die Künstler das «Ja, ich will» auf dem Standesamt. Ausgehend von derart performativen Akten schlagen sie vor, während zwei Jahren im Stadthaus «Erscheinungen» zu realisieren, wobei es sich um unvermutet auftauchende, kleinere oder grössere, von Schauspielern ausgeführte Theaterszenen handelt, welche in verwirlichem Kontrast zur Verbindlichkeit der Verwaltung und den klaren Regularien des Stadthauses stehen. Die Szenen werden alle von zu der Zeit in Zürich laufenden Shakespeare-Inszenierungen übernommen. Auf den englischen Dramatiker beziehen sich die Künstler, weil sich Staat bei ihm «als eigentliche Repräsentationsform des Theaters» zeigt, sich Handlung und Spiel durchmischen, und weil Shakespeare die Selbstdarstellung staatlicher Macht thematisiert. Auf zwei Jahre der «Erscheinungen» soll ein drittes Jahr als Nachhall folgen, in dem die Stücke nur noch akustisch im Aussenraum um das Stadthaus herum vernehmbar sind. Am Ende wird alles in einer Publikation memoriert.

Das Projekt vermochte in mehrfacher Hinsicht zu überzeugen. Es setzt nicht nur die Ausschreibungsansprüche nach einer möglichst diskreten künstlerischen Realisierung sehr gut um, zudem wurde die Halle des Stadthauses als ideale Theaterkulisse erkannt und der Sprachgebrauch dieses speziellen Ortes innovativ mit der Theorie von Austin und den Dramen von Shakespeare kurzgeschlossen. Allerdings wurde kritisiert, dass nur Shakespeare und nicht auch Schweizer Autoren bedacht sind. Zudem schien der Bezug des Londoner Dramatikers zum Stadthaus einigen Juroren nicht schlüssig. Auch der Nachhall, die Übertragung der Erscheinungen in den Aussenraum mittels einer Audioinstallation, vermochte konzeptuell nicht zu überzeugen. Und wenn die Erscheinungen – weil sie unerwartet auftauchen sollen – visuell nicht aufgezeichnet werden können, wie lässt sich dann eine abschliessende Publikation gestalten? Entscheidende Bedenken bestanden, ob die theaterunerfahrenen Künstler in der Lage seien, ein sich über zwei Jahre erstreckendes, performatives Projekt tatsächlich zu realisieren. Zudem waren die «Erscheinungen» der Mehrheit der Jury zu wenig handfest. Wer würde die ephemeren performativen Aktionen sehen, wer sie verstehen?





## Projekt Nr. 52: Ohne Titel

**Simone Eberli/Andrea Mantel**  
Zürich

Das Künstlerinnenduo Simone Eberli und Andrea Mantel stellt zur abschliessenden Jurierungsrunde statt der Überarbeitung des früher vorgeschlagenen Löwenwappens ein neues Projekt vor. Ausgehend von den auf Bürgersteigen überall festgetretenen Kaugummiflecken wollen Eberli/Mantel vor dem Stadthaus eine Art grossen Kaugummit Teppich realisieren, indem vierhundert Bronzestücke in den Teer eingelegt werden. Jeder Kaugummi – so die Künstlerinnen – versinnbildliche einen Bürger, eine Bürgerin der Stadt. «Der Kaugummi vertritt demokratisch die ganze Bevölkerung». An sich unerfreulicher Abfall, würden die ausgespuckten Partikel durch ihre Arbeit aufgewertet und kostbar gemacht. Und dies in einem kollektiven Prozess, an dem jeder und jede beteiligt ist, denn die zu Beginn kaum sichtbaren, dunkel patinierten Bronzeteilchen würden erst durch den Abnutzungseffekt zu leuchten beginnen. Die Menge der das Stadthaus besuchenden Gäste würde nach und nach eine glänzende Spur hinterlassen, Abfall wird in Schmuck für das Stadthaus ummodelliert. Als Eröffnungsanlass schlagen die Künstlerinnen zudem ein grosses Fest vor, auf dem das breite Assoziationsfeld der Flecken – vom Goldregen Frau Holles, über Dalmatinerhunde bis zu römischen Münzen – thematisiert werden soll.

Der von den Künstlerinnen ausgewählte Ort, der Eingang des Stadthauses, überzeugte die Jury. Dieses wenig repräsentative Nadelöhr aufzuwerten durch ein künstlerisches Projekt, das eventuell sogar an die dort stattfindenden zeremoniellen Handlungen wie das Verstreuen von Reis anlässlich von Eheschliessungen anknüpfen würde, fand breiten Beifall. Auch das Dekorative und der Charme des ins Stadthaus führenden glänzenden Teppichs überzeugte. Fraglich erschien der Jury allerdings, ob man die Flecken tatsächlich mit Kaugummis assoziieren würde können, zudem sei es ein wenig zynisch, diese mit der Bevölkerung gleichzusetzen. Schliesslich abgelehnt wurde das Projekt, weil es kein klares Konzept aufweist, nicht genügend Konzentration entwickelt; zu breit, zu beliebig wird die mit dem Teppich verbundene Assoziationskette, so dass am Ende eine rein dekorative Setzung bleibt.





## Projekt Nr. 61: 6 konvexe Spiegelelemente

Teres Wydler  
Zürich

Teres Wydlers Absicht ist die Anbringung von konvexen Spiegeln über den Stirnseiten der je drei Bossen unterhalb der beiden Ecktürmchen des Stadthauses. Die Spiegel reflektieren verzerrt die Umgebung des Stadthauses und zeigen Ausschnitte der Umgebung, die man aus der Fussgängerperspektive normalerweise nicht sieht. In der Ausarbeitung des Projekts schlägt die Künstlerin zudem vor, von den Spiegelflächen Videoaufnahmen anzufertigen, die mit Hilfe der Videokünstlerin Anina Schenker zu einem Film geschnitten werden, der bei verschiedenen Anlässen im Stadthaus gezeigt werden könnte.

Die Anbringung von Spiegeln wird als eine Form von Kommunikation des Stadthauses mit der Umwelt beschrieben. Die konvexe Form weckt zudem Assoziationen zu Verkehrsspiegeln, die an gefährlichen Kreuzungen oder Ausfahrten angebracht werden; dieses suggestive Spiel mit einer möglichen Gefahr in einer an sich übersichtlichen Situation eröffnet eine interessante inhaltliche Perspektive.

Die Spiegel dominieren die Fassade in keiner Weise, doch vermögen sie wenigstens in der Beschreibung eine subtile Irritation zu bewirken. Die Spiegelung der Umgebung im Stadthaus hat darüber hinaus eine inhaltliche Dimension, denn die hier verhandelten Geschäfte und Entscheidungen bilden die gesellschaftliche Realität ebenfalls ab. Beim Ortstermin mit einem Muster musste jedoch festgestellt werden, dass die erhoffte Wirkung sich nicht einstellt. Die Spiegel sind zu weit oben und vom Trottoir aus nicht gut zu sehen. In der Spiegelung sind zudem lediglich grosse Bauvolumen zu erkennen, nicht jedoch die sich bewegenden Elemente wie Fussgänger, Autos oder Wolken am Himmel. Das dynamische Moment ist deshalb ausgesprochen klein und es stellt sich der Eindruck ein, es handle sich beim Abschluss der Bossen lediglich um einen silbrigen Anstrich, der sich vom grauen Mauerwerk abhebt.



Die Idee der Produktion einer Videoarbeit respektive einer Zusammenarbeit mit Anina Schenker würdigte man als lobenswert, doch war nicht ganz klar, welche inhaltliche Erweiterung und visuelle Schlagkraft dies haben würde. Insgesamt blieb der ausgearbeitete Vorschlag bezüglich Umfang und inhaltlicher Tiefe mehr oder weniger auf dem Niveau der Ideenskizze, während gleichzeitig klar wurde, dass sich der dynamische Kern des Konzeptes nicht realisieren lassen würde.



Projekt Nr. 61:  
6 konvexe Spiegelelemente



## Projekt Nr. 73: Atem, OI#07114

Bob Gramsma  
Zürich

«Atem, OI#07114» ist eine interaktive Klimaskulptur, die beim Lift in der Wartezone der Eingangszone des Stadthauses installiert wird. Aus dem historischen Gitter eines stillgelegten Lüftungsschachtes lösen sich Seifenblasen. Sie entstehen in direkter Relation zur Atemluft der Besucherinnen und Besucher des Stadthauses, welche ein Zählsystem beim Eingang ermittelt. Die Blasen werden gleich nach ihrer Entstehung wieder eingesogen.

Ursprüngliche Zweifel bezüglich der technischen Umsetzbarkeit vermochte die Demonstration mit einem Prototyp weitgehend zu zerstreuen. Auch der Unterhalt wäre mit sehr wenig Aufwand verbunden. Das Projekt hat in seiner Überarbeitung für diese zweite Jury-Runde an Klarheit gewonnen und durch die Konzentration an einem Ort ist die Aussage verstärkt worden. Gleichzeitig hat es nichts von seiner poetischen Ausstrahlung verloren. Aufmerksame Besucher können dieses stille Werk denn auch rasch interpretieren.

Als durchaus positiv wurde die Ästhetik des Werks und die Stringenz des Konzepts beurteilt. Der gewählte Standort, welcher sowohl einen «historischen» Bezug zum Stadthaus (alter Lüftungsschacht) als auch zu den aktuellen Besucherinnen und Besucher herstellt, ist sehr klug gewählt. Das Werk würde an diesem Ort die Aufmerksamkeit von vielen erwecken und so auch die Wartezeit vor dem Lift etwas beleben. Die Ablesbarkeit des Zusammenhangs zwischen Anzahl Personen und der Anzahl der Seifenblasen wurde sehr geschätzt. Auf den ersten Blick könnte die Arbeit jedoch irritieren: Was sollen Seifenblasen in einem Stadthaus? Ist es eventuell ein Defekt in einer Leitung? Oder doch Kunst? Bedenken bestanden in Bezug auf mögliche negative Interpretationen sowie auf die Dauerhaftigkeit der Wirkung. Ob die Besuchenden die Verbindung zum Stadthaus, respektive das Ortspezifische nachvollziehen können, wurde ebenfalls vielseitig diskutiert. So konnte das Projekt trotz klaren positiven Voten in der Jury keine Mehrheit finden.



